Theologischer Literaturbericht.

Herausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

September. 42. Jahrgang 1919. Nr. 9.

Akademische Reden aus Anlaß der Reformationsfeier 1917 (und Verwandtes).

(Zweite Reihe.)

1. **Das Vermächtnis der Reformation.** Frankfurter Vorträge. Zehnte Reihe. Frankfurt a. M. 1917, H. Tiedemann. (78 S.) 1,60 M.
   Förster, E., D.: Die bürgerliche Freiheit. Lueken, W., Lic.: Der Gottesdienst im Geist. Bornemann, W., D.: Die Majestät des Gewissens. Veit, W., Pfr.: Die Religion als Erlebnis.
2. **Reformationsfeier an der Universität Bern.** Samstag, den 3. November 1917. Bern 1917, A. Francke. (31 S.) 1 M.
   Reden von Prof. D. Dr. H. Lüdemann: Das Wesen der Reformation. Professor D. Dr. H. Hoffmann: Die religions- und kulturgeschichtliche Bedeutung der Reformation. Prof. D. Ed. Bähler: Bern und die Reformation.
3. **Koehler, W., D. Prof., Zürich: Die deutsche Reformation und die Studenten.** Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (45 S.) 1,20 M.
4. **Stähelin, E., Lic. Privatdozent, Basel: Zwei Jubiläumsvorträge: Die Bedeutung der Reformation und Alexander Vinets** für die Gegenwart. Basel 1918, Helbing & Lichtenhahn. (62 S.) 1,50 M.
5. **Kretschmar, P., Dr., Prof. der Rechte, Innsbruck: Die Reformation und ihr Wert für Kultur und Geistesbildung.** Innsbruck 1917, Lutherverein. (16 S.) 0,50 M.
6. **v. Below, G., Prof. Dr., Freiburg i. B.: Die Bedeutung der Reformation für die politische Entwicklung.** Leipzig u. Dresden 1918, B. G. Teubner. (38 S.) 1 M.
7. **Merker, P.: Reformation und Literatur.** Weimar 1918, H. Böhlau Nachf. (46 S.) 1,50 M.
8. **Guthe, H., D. Dr. Prof., Leipzig: Luther und die Bibelforschung der Gegenwart.** Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (41 S.) 1,20 M.
9. **Riggenbach, Ed., D., Prof. Basel: Die reformatorische Schätzung der Heiligen Schrift und ihrer Bedeutung für die Gegenwart.** Basel 1917, Helbing & Lichtenhahn. (25 S.) 0,75 M.
10. **Brandenburg, E.: Martin Luther als Vorkämpfer deutschen Geistes.** Leipzig 1917, Quelle & Meyer. (40 S.) 1 M.
11. **Bonwetsch, N., G., D. Prof., Göttingen: Wie wurde Luther zum Reformator?** Berlin-Lichterfelde 1917, E. Runge. (38 S.) 0,80 M.
12. **Ritschl, O.: Luthers religiöses Vermächtnis und das deutsche Volk.** Bonn 1918, A. Marcus & E. Weber. (28 S.) 1 M.
13. **Nuelsen, J. L., D., Bischof: Reformation und Methodismus.** Zürich o. J. [1917], Christl. Vereinsbuchhandlung. (29 S.) 0,30 M.
14. **Meyer, J., D. Prof., Göttingen: Luther und das Apostolikum.** Berlin-Lichterfelde 1918, E. Runge. (37 S.) 1,20 M.
15. **Schultze, A., Prof., Leipzig: Stadtgemeinde und Reformation.** Tübingen 1918, J. C. B. Mohr. (51 S.) 1,80 M.

Zu 1: Förster, anknüpfend an eine bedeutende akademische Rede Hegels über den Protestantismus, die der Philosoph 1830 in Berlin gehalten hat, betont stark, daß dessen Behauptung, die bürgerliche Freiheit sei allein die Frucht der wiedergewonnenen religiösen Freiheit, bei dem gegenwärtigen Stand der reformationsgeschichtlichen Forschung keineswegs mehr unmittelbar feststehe. Die Gestaltung des deutschen Lebens in den lutherischen Territorialstaaten des 16. und 17. Jahrhunderts zeige eher das Gegenteil unter dem Einfluß der sittlichen Volkserziehung der lutherischen Kirche, und nicht etwa im Widerspruch mit der Ethik Luthers selbst. Luther würde den modernen Individualismus verdammt haben, ihm war er fremd. Ja, dem natürlichen Verlangen des Individuums nach Rechten und Freiheiten im bürgerlichen und öffentlichen Leben habe sich der lutherische Protestantismus hemmend gegenübergestellt, habe aber — das sei sein großes Verdienst — es mit seelischem Gehalt erfüllt, vertieft und heilsam begrenzt durch Verkündigung der ewigen Gesetze der sittlichen Gemeinschaft, durch Bindung der Freiheit an Amt, Beruf, Pflichten, durch scharfe Unterscheidung zwischen religiös-sittlicher und politischer Freiheit. Er hat Anstoß dazu gegeben, zwar nicht um bürgerliche Rechte zu kämpfen, wohl aber sie zu gewähren, und hat sittliche Persönlichkeiten geschaffen, die für jene Freiheit reif waren und sie zu gebrauchen verstanden. — Lueken untersucht das Vermächtnis der Reformation mit Bezug auf den Kultus; sie bewähre sich religionsgeschichtlich als eine der großen Reformbewegungen zur Verinnerlichung und Versittlichung der Religion. Die evangelische Kirche ist die Kirche des Wortes und des Glaubens, unter schroffer Ablehnung des Magisch-Sakramentalen wie auch einer bloßen Stimmungsreligion, im Gegensatz ferner zu dem do ut des, zu der Vorstellung, der Gottesdienst sei ein

gutes Werk, für das der Mensch Gottes Gegengaben erwarten dürfe. Der eigentliche Gottesdienst bestehe im Leben des Glaubens, der Liebe und der Berufstreue, während der Kultus im engeren Sinne nur Mittel zum Zweck sei, durch die Wortverkündigung den rechten Glauben zu wecken. — Bornemann zeigt, daß die Reformation zwar nicht sofort staatlich anerkannte Glaubens- und Gewissensfreiheit gebracht habe, aber für die Geschichte des Gewissens etwas Grundlegendes und Neues bedeute. Sie lehnt nicht nur die sittliche Gleichgültigkeit und Halbheit (z. B. im Humanismus) entschieden ab, sondern auch alle die kirchlichen Ordnungen und Lehren, die das Gewissen des einzelnen vergewaltigen (vgl. z. B. die 4. Lateransynode und den Jesuitismus). Die Reformation ist die Offenbarung der Majestät des Gewissens, das sich allein vor Gott beugt. Dies wird näher an der Lebenserfahrung und Lehre Luthers nachgewiesen. Die Sache des Gewissens setzte sich als höchste, unantastbare Instanz für jedes einzelne Menschenleben gegenüber den öffentlichen staatlichen und kirchlichen Ordnungen siegreich durch, und auf Grund dieses Sieges mußten sich die öffentlichen Ordnungen nach und nach eine durchgreifende Umgestaltung gefallen lassen. Um dies Vermächtnis der Reformation sich persönlich anzueignen, befolge man vier Regeln: 1. Handle selbst nach deinem eigenen Gewissen wie Luther nach dem seinen! 2. Bilde dein Gewissen nach dem höchsten Ideal! 3. Stille dein Gewissen in Gottes Barmherzigkeit! 4. Achte das Gewissen überall bei dir selbst und bei andern! Im Sinne der Reformation haben sich die größten und edelsten Geister vor der Majestät des Gewissens gebeugt. — Veit endlich legt dar: fünf Wege zu Gott hält die katholische Kirche für die verschiedenartigen Menschen bereit: den stellvertretenden Glauben, den ästhetischen Aufschwung, das scholastische Denken, die sich abhärmende Askese, die schwärmerische Mystik. Für Luther genügte keiner dieser Wege, sein Erlebnis („der aus dem Glauben Gerechtfertigte wird leben") wurde ihm zuteil ohne und wider die Kirche, ja sein Gotterleben schließt jene fünf Wege aus. Dieses ist aber im späteren Protestantismus nicht rein erhalten, wie eine Betrachtung der Mischgebilde Orthodoxie, Romantik, Rationalismus, Aufklärung, Idealismus zeigen; diese Formen der Frömmigkeit suchen Luthers Gotteserlebnis mit den bereits von der katholischen Kirche benutzten Wegen der natürlichen Menschenart zu verkoppeln. Aber auch der dem Erleben Luthers am nächsten stehende „Methodismus" (im weiteren Sinne: umfassend die Extreme Heilsarmee und Brüdergemeine) hat das religiöse Vermächtnis der Reformation nicht rein erhalten. Ein Schlußabschnitt legt an Lenaus Savonarola dar, wie dem modernen Menschen unter ganz anderen geistigen und seelischen Voraussetzungen, als die Luthers gewesen sind, die Religion zum persönlichen Erlebnis werden kann. — Diese letzten Ausführungen des gedankenreichen, aber etwas zuviel konstruierenden Vortrags befriedigen am wenigsten, sie hängen zusammen mit der vorher vertretenen Behauptung, daß Sünde und Gnade nicht die einzigen Formen des Gotterlebens seien. — Luekens Vortrag scheint mir das Element der Anbetung im Kultus (bei Luther) nicht genügend zu werten, aber seine Ausführungen sind im ganzen zutreffend. Einzelheiten wird man auch in den beiden andern reifsten Vorträgen von Bornemann und Förster zu beanstanden haben, aber sicher schulden wir ihnen für ihre reichen Gaben Dank. — Diese vier Frankfurter Vorträge werden nicht so bald veralten. — Zu 2. Lüdemann, der Systematiker, sieht das Wesen der Reformation in der Erneuerung und vollkommenen Aneignung des Christentums, welches die Antinomie zwischen den zwei Grundphänomenen unseres Innenlebens, unserm Abhängigkeits- und unserm Verantwortlichkeitsgefühl, praktisch gelöst habe, und zwar näher so, daß es den Menschen aus dem qualvollen Zwiespalt zwischen seinem Bewußtsein unbedingten Sollens und tatsächlichen sittlichen Nichtkönnens durch das gläubige Vertrauen auf die verbürgte Vergebung der Sünde erlöse (vgl. Röm. 7) und ihn zum wachsenden sittlichen Können stärke. Die nachsinnende Theologie erkenne darin die Entscheidung der großen Frage nach dem Verhältnis von Religion und Sittlichkeit: diese die Frucht jener, nie umgekehrt. Das Selbstwollen des Guten, keimend im Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit, sich entfaltend in zunehmendem fruchtbaren Vollbringen, dieser sittliche Reifeprozeß vollziehe sich nur unter den Wärmestrahlen des Glaubens an die göttliche Gnade in dem von ihr abhängigen Menschen und spiegele im Mikrokosmos des Menschen das Gesetz des Universums, die Entwicklung vom Niederen zum Höheren. — Der Historiker Hoffmann stellt zunächst fest, daß die Reformation, unbeschadet ihrer Beziehungen zur spätmittelalterlichen Laienkultur und zum Humanismus, eine durch und durch religiöse Bewegung war, vor allem in dem grundlegenden Reformator Luther, aber auch in Zwingli und Calvin; die reformatorische Grundüberzeugung, die Glaubensrechtfertigung, müsse trotz ihrer dogmatisch-theologischen Form in ihrem tiefen religiösen Gehalt (Erleben der Gnade und Neuschaffung durch sie) erfaßt werden. Dieser Glaube überwinde die frühere juristische Auffassung des Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen, er sei ein rein innerlicher Vorgang mit fröhlicher starker Sicherheit, in der Heiligen Schrift verankert; er bedeute Verselbständigung der Religion, Umwandlung der Kirchenauffassung und die Begründung einer neuen Gesinnungsethik, unter Abtuung der Askese. Als politisch-soziale Kulturwirkungen der Reformation werden hervorgehoben: die

höhere Bedeutung der Arbeit, die unbefangenere Stellung zum Sexuellen, eine methodischere Armenpflege, eine neue Schätzung des Staates, sodann als geistige Kulturwirkungen die Beeinflussung der deutschen Sprache und Literatur, Befruchtung der Wissenschaft und Bildung (wobei freilich der heiteren Welt der Renaissance der Todesstoß versetzt sei). Schließlich richtet sich der Blick von der ersten Gestaltung des Protestantismus und seinen Mängeln (Streittheologie, Staatskirchentum) auf seine späteren Wirkungen im Pietismus, in der modernen Wissenschaft und Weltkultur, wobei die Glaubens- und Gewissensfreiheit auch als Konsequenz des reformatorischen Prinzips gewertet wird. Überall, wo das Bewußtsein der Freiheit der Persönlichkeit mit der Bindung an überindividuelle Normen verbunden auftritt, da lebt der Geist, der seine tiefsten Wurzeln in Wittenberg und Worms hat. — Der Spezialhistoriker Bähler endlich skizziert in seinem kurzen Vortrag die Eigenart der Berner Reformation, ihre tatsächliche Vorbereitung, ihr wirksames Auftreten in Berchtold Haller, Nicolaus Manuel u. a., ihren Einfluß auf die Verstärkung der Glaubenserneuerung in- und außerhalb der Eidgenossenschaft bei Wahrung der Selbständigkeit der Eidgenossenschaft; sie habe den Kulturkreis der reformierten Suisse Romande geschaffen und den Boden bereitet, auf dem durch Calvin eine neue Form des Protestantismus von ausgeprägtester Eigentümlichkeit erstand. — Zu 3. Köhlers frischer, kenntnisreicher, fesselnder Vortrag, bei der Reformationsfeier des akademisch-theologischen Vereins in Zürich gehalten, vergegenwärtigt Luther, den Professor, in seinem Einfluß auf die Studenten, und die Studenten als seine begeisterten Paladine und Geisteserben. „Luther ist der höchste Vater, der einen neuen Menschen aus uns macht", hat einer von ihnen bekannt. Lebensvolle Schilderungen, auf Grund der besten Quellen entworfen, führen uns in das aufblühende Wittenberg, nach Heidelberg und Leipzig zu den Disputationen 1518 und 1519, vor das Wittenberger Elstertor zur Verbrennung der Bann-Androhungs-Bulle 1520, nach Erfurt zur akademischen Begrüßung des nach Worms reisenden Luther April 1521, in den Schwarzen Bären zu Jena zum Gespräch mit den zwei Schweizer Studenten; sie zeichnen Luther als Studentenvater nach seiner Heirat 1525, als Seelsorger und Zuchtüber usw. „Wenn sie sich finden, Jugend und Genie, so hebt das Köstlichste an, was es für die Geistesarbeit gibt, die Geistesgemeinschaft in Geben und Nehmen; die Jugend empfängt und trägt und stützt doch wieder, das Genie spendet und wird doch wieder befruchtet von jugendlichem Heischen." — Zu 4. Stählin gibt seinem ersten gedankenreichen Vortrag den Zwischentitel „Reformation, Heilsgeschichte und Gegenwart." Er führt darin aus, daß die Reformatoren die alte Frage des Katholizismus „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?" neu beantwortet haben, indem sie, die katholischen Ersatzheilmittel (Sakramente, gute Werke) zurückweisend, auf die Unmittelbarkeit des erlösenden Gottes zurückgingen; aber sie hätten von da aus eben diese Frage nach dem individuellen Heil und der jenseitigen Glückseligkeit umstürzen und zu der vollen biblischen Höhe des Harrens auf das kosmische Heil, auf den Durchbruch der vollkommenen Gottesherrlichkeit erheben sollen, doch bogen sie zu schnell in das Anstaltskirchliche zurück. Die Reformation, selbst ein gewaltiges Stück Reichsgottesgeschichte, dränge darauf, fortgesetzt zu werden (hierzu S. 28 f. ein Urteil Blumhardts); das läge auch in der Konsequenz des Reichsgottesglaubens Luthers. — Die Minderwertung der Frage nach dem gnädigen Gott und die Abgrenzung der Begriffe Kirche und Reich Gottes ist mir nicht einleuchtend. — Der zweite Vortrag über Alexander Vinet heißt auch Jubiläumsvortrag, weil Vinet vor gerade 100 Jahren, im Sommer 1817, als 20jähriger Jüngling in Basel eingezogen ist. Mit großer Wärme wird er als Literarkritiker, als Apologet und als Vorkämpfer des edelsten Liberalismus gegen die Fesseln der staatlichen und staatskirchlichen Gewissensbevormundungen gefeiert. „Wie die Reformatoren aus der ihnen neugeschenkten Berührung mit dem unmittelbaren Leben Gottes heraus ein für allemal die Herrschaft von Kirche und Priester über die Seelen der Menschen zurückgewiesen haben, so hat Vinet aus der gleichen ewigen Einstellung heraus und im Bewußtsein, das Werk der Reformation folgerichtig fortzuführen, die Herrschaft des Staates über die Menschenseelen für immer gebrandmarkt." — Zu 5. Das ist ein schlichtes, tapferes Manneswort, bedeutsam durch den Anlaß und durch die Stätte, wo es erschollen ist: im Herzen des katholischen Tirol! Der Redner, als Universitätsprofessor ein Kollege Grisars, feiert Luther als den Helden des Gewissens, wie er sonderlich in Worms sich bewiesen hat; seine Reformation habe nicht nur Befreiung der Geister gebracht, sondern auch die Erneuerung des häuslichen Lebens, die neue Wertung des Staates usw. — Zu 6. Mit der ihm eigenen Besonnenheit und Gedankenreife behandelt der Freiburger Historiker v. Below sein Thema. „Was der Reformator für die weltliche Kultur geleistet hat, das stand ihm nicht als Ziel im Vordergrund, das erledigte er nur nebenbei, und doch ist das von ihm nur nebenbei Erledigte ganz gewaltig gewesen." Nur ein paar Hauptgedanken aus der Fülle: Luther vollbrachte die Befreiung des Staates von der Kirche durch seine Lehre vom allgemeinen Priestertum, durch Beseitigung der Anschauung von dem besonderen Wert der kirchlich guten Werke. Besonders das Kriegsproblem zeigt, wie Luther dem Staat gerecht wird. Mit der Selbständigkeit des Staates sind nähere Beziehungen zwischen ihm und der Kirche durchaus vereinbar. Wenn L.

sich zum landesherrlichen Kirchentum bekannte, so schloß er sich an eine historische Entwicklung an. Mit der Befreiung des Staates ist eine Erweiterung seines Wirkungskreises verbunden. Die Macht der Landesherren hat sich im Zusammenhang mit der Reformation gestärkt. Protestantische Säkularisationen von geistlichen Stiftern sind aber nur Fortsetzungen mittelalterlicher Maßnahmen. Nicht richtig sei die Meinung, daß erst die Reformation eine städtische Armen- und Krankenpflege und ein weltliches Schulwesen geschaffen habe, dennoch dürfen ihr deswegen Verdienste nachgerühmt werden. In diesem Zusammenhange spricht v. Below sehr lehrreich über die Entwicklung des Toleranzgedankens. Die Schlußbemerkungen betreffen den Zusammenhang der späteren allgemeinen politischen Entwicklung mit der Reformation, die Bedeutung Brandenburg-Preußens für Deutschland, die konfessionelle Spaltung in Deutschland und die Einigkeit des deutschen Volkes im jetzigen Weltkriege. — Zu 7. Merker, der Leipziger Professor, veröffentlicht einen im Nov. 1917 zu Leipzig gehaltenen populärwissenschaftlichen Vortrag in erweiterter Form. Geistvoll und anregend, in gewandter Sprache beantwortet er die Frage: „Hat die Reformation ein neues Zeitalter der Literatur gebracht?" zunächst mit Nein, dann doch mit Ja. Dabei handelt er über Luthers Stellung zur Literatur überhaupt, über seine Kirchenlieder (im Gegensatz zu Spitta), seine Bibelübersetzung, seine Bedeutung für die neuhochdeutsche Schriftsprache, schließlich über den protestantischen Charakter der neueren deutschen Literatur überhaupt. Im ersten Teil ist die Zeichnung des allgemeinen Charakters der Literatur im 16. Jahrhundert lehrreich (es gab zwar eine weitverbreitete Volksliteratur und volkstümliche Dichtung, aber so gut wie keine Kunstliteratur); eine paradoxe Übertreibung aber ist die Behauptung, daß die Reformationszeit kein spezifisch religiöses Zeitalter gewesen sei (S. 13 ff.). — Zu 8. Guthe entwirft zuerst ein Bild von der wissenschaftlichen Bibelforschung der Gegenwart, um dann Luthers Gedanken und Urteile zum Vergleich heranzuziehen. Dabei fällt der Nachdruck auf die freien, kühnen Urteile des Reformators; die Frage, ob Luthers Gedanken mit der gegenwärtigen Forschung verwandt seien, wird bejaht, doch mit der Erläuterung: nicht wissenschaftliche oder historische Erwägungen, sondern die Festigkeit seines persönlichen Glaubens, der im Worte Gottes verankert war, hat ihm Kraft und Recht gegeben, die Heilige Schrift frei von allen menschlichen, auch kirchlichen Entscheidungen zu prüfen; doch sei seine Auffassung keine einheitliche gewesen. — M. E. hat G. wichtige und richtige Beobachtungen in einseitiger Zuspitzung ausgesprochen. Zur Ergänzung beachte man etwa W. Walthers Büchlein „Das Erbe der Reformation", 1. Heft, 2. Aufl., oder den sogleich zu besprechenden Vortrag von Riggenbach. — Zu 9. Riggenbachs reichhaltiger und fein abgewogener Vortrag bespricht 1. die Stellung der Reformatoren (nicht bloß Luthers) zur Heiligen Schrift, 2. unsere Stellung zur Heiligen Schrift im Anschluß an die Reformatoren. Bezüglich der freien Urteile Luthers, in denen er „vielfach geirrt" (S. 22), hebt R. hervor, daß Luther z. B. die Bemerkung über den Jakobusbrief als eine stroherne Epistel nach 1537 nicht mehr abgedruckt und in die Ausgaben der ganzen Bibel überhaupt nie aufgenommen habe, daß er sein Urteil über die Offenbarung Johannis nach 1528 wesentlich gemildert habe usw.; noch nachdrücklicher als Guthe betont er, daß seine Freiheit in seinem Glauben an Christus, den Mittelpunkt der Schrift wurzelte. Die reformatorische Wertschätzung der Heiligen Schrift, begründet in der kirchlichen Überlieferung, entscheidend aber in der persönlichen Heilserfahrung, war schließlich, trotz aller Anlehnung an die Überlieferung, etwas wesentlich Neues; es ergab sich daraus eine durchgreifende Umgestaltung der Theologie und des kirchlichen Lebens. Der 2. Teil führt den Nachweis, daß wir trotz der tiefgreifenden Fortschritte der historisch-kritischen Wissenschaft mit freudigem Vertrauen die reformatorische Hochschätzung der Bibel als der Urkunde der göttlichen Offenbarung (diese als Geschichte, nicht als Lehre verstanden), als des göttlichen Gnadenmittels, als der Autorität für Glauben und Leben festhalten dürfen; die unerschütterliche Grundlage hierfür besitzen wir zwar nicht in der nachreformatorischen Lehre von der Verbalinspiration (S. 25), sondern im Zeugnis des Heiligen Geistes. „Das Recht der freien Forschung darf in der evangelischen Kirche nie beanstandet werden; aber ebensowenig darf man in ihr je vergessen, daß die rechte Wertschätzung der Heiligen Schrift nur auf Grund des Glaubens möglich ist, und daß die Erfahrung des einzelnen durch die Gesamterfahrung der Gemeinde befruchtet, ergänzt und korrigiert werden muß" (S. 22). — Zu 10. Brandenburgs glänzende Rede feiert die Reformation als „die erste selbständige Schöpfung deutscher Eigenart, die Bedeutung für die Welt erlangt hat; sie war ihrem tiefsten Wesen nach ein Protest des deutschen Gewissens und der deutschen Wahrhaftigkeit gegen die kirchlichen Formen, die das Christentum unter romanischem Einfluß gewonnen." (Das ist doch nicht richtig, jedenfalls sehr einseitig gesagt; nicht das Deutschtum, sondern das im Gewissen und Glauben neu erwachte echte, ursprüngliche Christentum, das von allen nationalen Schranken unabhängig ist, war die treibende Kraft.) Luther wird charakterisiert als der Wortführer des deutschen Geistes, in dem die Vorzüge und Schwächen des Deutschtums sich verkörpert haben, als der erste Deutsche, der im vollen Licht der Geschichte vor uns steht. Ein Überblick über die Hauptereignisse seines öffentlichen Auftretens beleuchtet das näher. Über die

Verengerung seines Einflusses im Alter heißt es: „Aus dem Reformator der gesamten Christenheit war im Lauf der Jahre das Haupt der sächsischen Landeskirche geworden." Luthers Denken, heißt es ferner, sei in vielen Stücken noch mittelalterlich, „aber in dem Grundgedanken, daß nur die freie, durch keine äußere Macht erzwungene Überzeugung religiösen und moralischen Wert habe, lag doch der Keim einer neuen Zeit." Die Reformation bedeute einen wichtigen Schritt in der Ausbildung des modernen Persönlichkeitsideals. Sehr treffend ist die Bemerkung (im Gegensatz zum Freiheitsgedanken der Romanen und der Renaissance): „Luther wollte die Bindung durch äußere Gewalt und Vorschriften nur beseitigen, um eine viel stärkere innere Bindung durch religiöse und moralische Mächte an ihre Stelle zu setzen." — Zu 11. Bonwetsch beantwortet die gestellte Frage in seinem auf der Hannoverschen Pfingstkonferenz am 6. Juni 1917 gehaltenen Vortrag sachkundig, in ruhiger, gründlicher Untersuchung auf Grund der neuen, durch die Zerrbilder katholischer Gelehrten (Denifle, Grisar) angeregten Forschungen von Scheel, Ficker, Seeberg, v. Schubert, v. Walter, O. Ritschl, Braun u. a. Das entscheidende Erlebnis des Rechtfertigungsglaubens sieht er zum ersten Mal klar in Luthers Römerbriefvorlesung bezeugt; er führt seine Übersicht über Luthers Entwicklung bis ins Jahr 1520 hinein und schließt mit Ausblicken auf die rechte Art, das Reformationsjubiläum zu feiern und die Heimsuchungen des Weltkrieges segensvoll zu durchleben. — Zu 12. O. Ritschl betont besonders, daß Luthers religiöse Grundanschauung in kraftvoller Paradoxie die äußersten Gegensätze zu einer gottgewollten Einheit zusammenfassen konnte, Gnade und Kreuz, Vertrauen und Furcht: Gott macht lebendig, indem er tötet (1. Sam. 2, 6); besonders gern stützte er sich auf 2. Kor. 12, 9: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Diesen Spruch weist Ritschl als den Leitgedanken im Leben und Denken Luthers näher nach. In der ferneren, etwas weitläufigen Übersicht über die Geschichte des Luthertums und der evangelischen Kirche ist die anerkennende Beurteilung der Gnesiolutheraner bemerkenswert (S. 17 ff.). Die Rede gipfelt in dem Wunsch, daß Luthers religiöses Vermächtnis, das in den schweren Heimsuchungen des deutschen Volkes während des 17., 18. und 19. Jahrhunderts sich bewährt hat, auch in dem siegreichen Abschluß des gegenwärtigen Krieges sich machtvoll erweise, damit, recht verstanden, in unserer Schwachheit Gottes Kraft mächtig sei. — Zu 13. Eine anziehende, klare, apologetisch geartete Vergleichung zwischen der Reformation und dem Methodismus, welcher, ganz auf dem Boden der Reformation stehend, einige ihrer prinzipiellen Gedanken die unbeachtet liegen gelassen oder versteinert waren, kraftvoll in die Praxis umgesetzt habe. Das wird in Querschnitten an den drei wichtigsten Fragen nachgewiesen: an der religiösen, der sozialen und an der rechtlichen (betreffend 1. das Verhältnis der Menschen zu Gott und 2. untereinander, 3. das Verhältnis der Kirche zum Staat). Richtig wird die Verschiedenheit der religiösen Frage bei Luther und Wesley bezeichnet; bei jenem lautete sie: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?", bei diesem aber: „Wie kann ich vor Gott heilig wandeln?" Das hätte wohl noch stärker unterstrichen werden sollen, desgleichen die aus der Nationalität beider Männer (Deutschtum, Engländertum) sich ergebende Verschiedenartigkeit. Am Schluß kommt der gute fromme Gedanke zum Ausdruck: nur der Protestantismus (in den germanischen Ländern die Söhne Luthers, in den romanischen die Söhne Calvins, in den angelsächsischen die Söhne Wesleys) habe die nötigen Kräfte in sich, die durch den Krieg schärfer gewordenen Grundsätze, Nationalismus und Übernationalismus, zur höheren Einheit zusammenzuschmelzen und die durch Haß und Lüge getrennten Völker zur gemeinsamen Arbeit an den großen Menschheitsaufgaben wieder zusammenzuführen. Ob wohl ein Engländer oder Amerikaner fähig ist, diesen Glaubensgedanken mit Ernst zu erfassen? Zum Schluß sei noch auf die lehrreichen Anmerkungen verwiesen, die auf den letzten sieben Seiten stehen. — Zu 14. Der sachkundige Verfasser behandelt sein Thema unter Zugrundelegung der in der Weimarer Luther-Ausgabe in den letzten Jahrzehnten erschlossenen neuen Quellen. Ausgehend von dem zentralen Satz „Ich glaube eine Vergebung der Sünden", erörtert er Luthers Glaubensbegriff (Zuversicht und zugleich Fürwahrhalten, Unterschied von Glauben und Fühlen, Verhältnis von Wort und Geist), dann die Dreigliederung des Symbolum (das man früher in 12 oder 14 Artikel teilte), besonders die verschiedene Abgrenzung der 3 Artikel gegeneinander, sofern z. B. Luther früher den ersten, später den zweiten als den Hauptartikel wertete; im letzten Teil des Vortrags kommt Luthers Urteil über das Symbol auf religiösem, kirchlichem und geschichtlichem Gebiet zur Darstellung. Alles ist gehaltvoll und anregend. Ich vermisse aber die Verwertung der Symbolauslegung in der Schrift Eine einfältige Weise zu beten 1535, ferner die Erwägung, ob bei den verschiedenen Erklärungen Luthers (die übrigens nicht durch dogmatische, sondern durch praktisch-katechetische Erwägungen bedingt sind) für uns nicht die früheren mindestens ebenso brauchbar sind als die späteren. — Zu 15. Der Nachfolger Rudolf Sohms auf dem Lehrstuhl in Leipzig veröffentlicht hiermit seine erweiterte Antrittsvorlesung als einen Beitrag zur Vorgeschichte und Geschichte der Laiengemeinde im Rahmen der lutherischen Kirchenverfassung. Der Anteil des deutschen Stadtbürgertums an der Wegbahnung und Ausbreitung der Reformation ist nach seinem Urteil in den bisherigen Darstellungen zu wenig beachtet, z. B. in der sonst so trefflichen Geschichte der

protestantischen Kirchenverfassung von E. Sehling, die fast ausschließlich auf das Wirken des Landesherrn sieht. Der Verfasser setzt in seiner neuen Arbeit seine frühere über „Stadtgemeinde und Kirche im Mittelalter" fort. Mit reichen Quellenbelegen und Literaturangaben führt er seinen Grundgedanken aus, wobei er darauf aufmerksam macht, daß es bis zum 19. Jahrhundert in der lutherischen Kirche keine selbständige, von der politischen Gemeinde losgelöste Kirchengemeinde gegeben hat. Den Satz A. v. Harnacks „Es bestand in Wahrheit eine Wahlverwandtschaft zwischen der fortgeschrittenen Stadtgemeinde und der evangelischen Kirchengemeinde", möchte er schließlich so umprägen: „Die evangelische Kirchengemeinde (d. h. im Rechtssinn, so wie wir sie heute haben) wurde die Erbin der Stadtgemeinde."

Albrecht, Naumburg a. S.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. In Verbindung mit dem Verein für Reformationsgeschichte hrsg. von D. W. Friedensburg. 15. Jahrgang. Leipzig 1918, M. Heinsius. (252 S.) 10 M.

Dieser Jahrgang ist besonders bedeutsam durch die kritische Übersicht über die zahlreichen Neuerscheinungen des Jubiläumsjahres 1917 (S. 108—124; 230—252), wobei die Aufsätze in den Zeitschriften reichlich mit berücksichtigt sind. Auch wo man den Urteilen nicht in jedem Punkt beistimmen mag, bleibt man doch den Referaten zu Dank verpflichtet. Unter den abgedruckten Texten sind die wichtigsten die theologischen Abhandlungen des Paracelsus, deren 6.—10. Dr. W. Matthießen in München nach Cod. Pal. germ. 476 zum erstenmal herausgibt; die ersten fünf hatte Jahrgang 14 gebracht. Diese Texte harren noch der Durcharbeit. D. Th. Wotschke bringt in seiner gründlichen Art seinen Aufsatz über Wittenberg und die Unitarier Polens zum Abschluß. Prof. Dr. Kvacala in Dorpat liefert Fortsetzung und Abschluß seiner in Bd. 9 und 11 begonnenen Abhandlung über Wilh. Postell, nachdem der Weltkrieg jahrelang die Verbindung zwischen dem Verfasser und der Schriftleitung unterbrochen hatte; mittlerzeit sind von ihm eine Reihe von Dokumenten über Postell besonders erschienen (Postelliana. Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Mystik im Reformationszeitalter. Dorpat 1915). Mit meisterhafter Beherrschung seines speziellen Forschungsgebietes, der Anfangsjahre der Reformation, berichtet Prof. Dr. Kalkoff in Breslau über Livin von Veltheim als einen Vorkämpfer der katholischen Kirche in Norddeutschland († 1531). Der grundgelehrte und sorgfältige D. G. Bossert in Stuttgart liefert ein kurzes Lebensbild des süddeutschen Pfarrers Theobald Diedelhuber († 1577) und damit einen Beitrag zum Verständnis des Briefwechsels Luthers und auch zur Geschichte des evangelischen Pfarrhauses. Geheimrat Prof. Dr. Stölzle handelt in lehrreicher Weise über Johann Fried. Cölestin († 1578), indem er dessen bedeutsame Schrift „Von Schulen" (Straßburg 1568) analysiert; hier hätte auf S. 211 f. die Bibliographie des Kleinen Lutherischen Katechismus nach der Weimarer Ausgabe Bd. 30[1] herangezogen werden sollen. Endlich bespricht cand. theol. A. Nutzhorn (seinerzeit im Felde, jetzt verschollen?) „ein Tafelbüchlein aus der Reformationszeit", das er im Pfarrarchiv zu Bissendorf bei Hannover entdeckt hatte (S. 89—99); auf seinen Wunsch schrieb ich dazu ein Nachwort (S. 226—229), worin ich zeige, daß und warum ich die Bedeutung jenes Fundes nicht so hoch einschätzen kann. Albrecht, Naumburg a. S.

Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. 16. Jahrgang. Berlin 1918, M. Warneck. (VIII, 112 S.)

Mit Wehmut sehe ich dies Jahrbuch durch. Ist doch sein erster Herausgeber, Propst Kawerau, inzwischen heimgegangen. Ein Nachruf aus der Feder des zweiten Herausgebers Prof. D. Zscharnack gedenkt des großen Lutherforschers und besten Kenners der Reformationsgeschichte und seiner Verdienste um Kirche und Wissenschaft. Das Jahrbuch selbst, das in seinem gegen früher geringeren Umfange seine Entstehung in Kriegszeit verrät, bietet meist Fortsetzungen früherer Aufsätze. F. Funke führt seine Abhandlung „Das Bistum Lebus bis zum Anfange der Hohenzollernherrschaft in der Mark Brandenburg" zu Ende und berichtet über Domkapitel und Bischöfe. G. Arndt, Die kirchliche Baulast in der Niederlausitz setzt seine Ausführungen über die für Patrone und Gemeinden so wichtige Frage der Aufbringung der Kosten bei kirchlichen Bauten fort und beantwortet diese Frage mit großer Sachkenntnis für die 1815 zu Brandenburg geschlagene früher kursächsische Niederlausitz. Die Ablieferung der neuzeitlichen Glocken gibt R. Schmidt Anlaß über märkische Glockengießer im 19. Jahrhundert zu berichten. W. Wendland behandelt die Schwierigkeiten in der Durchführung der Union von 1817. S. 94 nennt er die Gemeinden Rawicz, Zamicmyschel, Cörelsen. Natürlich ist Rawicz, Zamicmyschel (Santomischel) und Görchen gemeint. Die Miszelle über die Lutherausstellung in Brandenburg a. d. Havel habe ich mit besonderem Interesse gelesen.

Wotschke, Pratau.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich hrsg. von D. Dr. G. Loesche. 38. Jahrgang. Wien und Leipzig 1917, J. Klinkhardt. (174 S.) 6,60 M.

Drei längere Arbeiten bietet das vorliegende Jahrbuch. Der Wiener Professor Skalski berichtet über die Ehegesetzgebung des Papstes Pius X. mit besonderer Rücksicht auf Österreich, der Grazer Professor Loserth über die steiermärkische Emigration, der Prager Superintendent Hrejsa setzt seine Ausführungen über die böh-

mische Konfession, ihre Entstehung, ihr Wesen und ihre Geschichte fort. Die Übersicht über die für die einzelnen österreichischen Länder neu erschienene kirchengeschichtliche Literatur, die das Jahrbuch sonst so besonders wertvoll machte, fehlt diesmal. Über Hrejsas Arbeit wird erst zu urteilen sein, wenn sie vollständig vorliegt. „Der religiöse Papst" Pius X. hat im Zeichen einer ausgesprochenen Reaktion sein Pontifikat geführt, seine Devise „omnia instaurare cum Christo" hat in der Praxis die Rückkehr zum schroffen Katholizismus bedeutet. Auf dem Gebiete der Ehegesetzgebung weist dies Skalski im einzelnen nach. Der Gegensatz des protestantischen und rechtlichen Standpunktes zum katholischen hat sich durch die Erlasse Pius X. nicht gemildert, sondern verschärft. Loserth, der hervorragende Kenner der österreichischen Geschichte, bietet ergreifende Bilder aus der Not, die die Gegenreformation dem steiermärkischen Adel gebracht hat. Sie hat Eheleute auseinandergerissen, Eltern die Kinder genommen, viele um ihre ganze Habe gebracht. Wotschke, Pratau.

Jahrbuch des evang. Vereins für die Kirchengeschichte der Provinz Posen. 6. Jahrgang 1917/18. Posen, Evang. Vereinsbuchhandlung. (162 S.) 6 M.

Der Posener Verein für Kirchengeschichte ist der jüngste unserer provinziellen kirchengeschichtlichen Vereine, aber wohl auch der rührigste. Wieder kann ich ein umfangreiches Jahrbuch von ihm anzeigen. Außer meiner Studie über Erasmus Glitzner, den bedeutendsten großpolnischen lutherischen Superintendenten, hervorragend als Schriftsteller und Kirchenpolitiker, und Gürtlers Nachricht von Tag- und Jahrhundertfeiern der Reformation aus alten Fraustadter Kirchenbüchern bietet es verschiedene Arbeiten aus der Feder des Schriftführers des Vereins, Pfarrer Bickerich in Lissa, dem die Breslauer theologische Fakultät in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung der Kirchengeschichte des Ostens anläßlich der 4. Jahrhundertfeier der Reformation den Lizentiatengrad verliehen hat. Von dem wertvollen Tagebuch der polnischen Unität (1643 bis 1751) veröffentlicht er den Schluß, dazu einen wichtigen Anhang, er behandelt die früheren Reformationsjubelfeiern und die Einführung des jährlichen Reformationsfestes im Posener Lande, macht verschiedene kürzere Mitteilungen, vor allem aber berichtet er über seine im Auftrage des Posener Vereins unternommene Forschungsreise nach Warschau und über die kirchengeschichtlich wichtigen Archivalien, die er daselbst gefunden hat. Mögen seine Angaben zu neuen Forschungen und zur Verwertung des reichen bisher unbenützten urkundlichen Materials anregen. Wotschke, Pratau.

Jahrbuch des Vereins für die evang. Kirchengeschichte Westfalens. 20. Jahrgang 1918. Gütersloh, C. Bertelsmann. (147 S.) 3 M.

Es sind nur drei Arbeiten, die das Jahrbuch diesmal bringt, aber alle von eigenartigem Wert. Der letzte Aufsatz, in dem Prof. G. Schumacher „den Abbruch der Petri- und den Verkauf der Marienkirche in Höxter" aktenmäßig behandelt (S. 130—147), wirft ein helles Licht auf die städtischen, staatlichen und kirchlichen Verhältnisse in den Tagen des Königreichs Westfalen. — Im mittleren (S. 92—129) behandelt ein Katholik (!), Dr. Kl. Löffler, die „Reformationsgeschichte der Stadt Münster" und widerlegt damit überzeugend die römische Legende, daß „Münster seit den ältesten Zeiten durch alle Stürme hindurch sich den römisch-katholischen Glauben bewahrt habe." Münster ist tatsächlich kurze Zeit eine evangelische Stadt gewesen.[1]) — Bei weitem der umfangreichste und anziehendste Beitrag ist der erste: „Karl von Tschirschky-Boegendorff" von Prof. Lic. Tajus Fabricius aus Berlin, z. Z. in Münster (S. 1—91). Es ist kein geringerer als der Großvater des früheren Reichskanzlers Michaelis, jener quäkerisch gesinnte und evangelistisch tätige Leutnant a. D., der nach einem kurzen, aber glaubens- und kampfreichen Leben im Gefängnis gestorben (9. Juni 1833) und unter den schattigen Buchen eines Bauernhauses unweit Dlotho begraben ist. Der kundige Verfasser, der eine Urenkelin des genannten zur Frau hat, setzt ihm hier, ohne seine Schwächen und Einseitigkeiten zu verschweigen, ein Denkmal der Liebe und Verehrung, zugleich allerlei sonst schon über jenen Veröffentlichtes bald berichtigend, bald ergänzend. — Das Jahrbuch verdient nach wie vor die Aufmerksamkeit und Teilnahme aller Forscher und Freunde der Kirchengeschichte. — S. 40 Anm. ist Joh. 2, 20 zu verbessern in 1. Joh. 2, 20. Josephson, Halle a. S.

Jahrbuch des Vereins für die evang. Kirchengeschichte Westfalens. 21. Jahrgang 1919. Gütersloh, C. Bertelsmann. (112 S.) 3 M.

Diesmal eröffnet den Reigen „Klassikalakten des luth. Ministeriums im ehemaligen märkischen Amte Neustadt" aus der Zeit von 1698—1813 nebst einem Verzeichnis der dortigen Pastoren — farbenreiche, wortgetreue Protokollauszüge; der Herausgeber, Pfr. E. Dresbach in Halver, hat ihnen einleitende und etliche erläuternde Bemerkungen beigefügt. S. 96—102 begegnet die Fortsetzung der den Akten des Staatsarchivs Münster entnommenen „Amtlichen Erkundigungen aus den Jahren 1664—1667", die heuer die Gemeinden Voerde, Herdecke, Dahl u. a. betreffen. Ein namenloser Verf. behandelt „Freiherrn vom und zum Stein", den ihm im Hofe des Minoritenklosters (jetzigen Predigerseminars) zu Soest gesetzten Denkstein und im Anschluß daran das innerste Lebensgeheimnis des großen Mannes: seine Stellung zu Gott und seinen Evangelien. Prof. Rothert veröffentlicht einen vor einiger Zeit im fürstlichen Privatarchiv zu Detmold aufgefundenen wertvollen Brief, den Paul Gerhardt

[1]) Dankenswert ist darum die vom Verlag veranstaltete S.-Ausg. des Aufsatzes (40 S.) 1,60 M.

1666 an die Gräfin Maria Magdalena zu Lippe geschrieben hat. Den Schluß machen ein kurzer Jahresbericht des Vereins und Bücherbesprechungen aus Rotherts Feder, unter denen die von Nelles „Schlüssel zum evang. Gesangbuch für Rheinland und Westfalen", zugleich ein Nachruf für den heimgegangenen verdienstvollen Forscher, die bei weitem umfassendste ist.

Josephson, Halle a. S.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hrsg. von Pfr. Rotscheidt. Essen a. Ruhr 1918, Selbstverlag. (384 S.) 7,50 M.

Auch dieser Kriegsjahrgang zeigt die geschätzten Monatshefte auf ihrer alten Höhe. Eine ganze Reihe vortrefflicher Aufsätze bieten sie. Ich nenne nur die wichtigsten, die weit über die Rheinlande hinaus von Bedeutung sind, H. Forsthoffs Abhandlungen „Tersteegens Mystik" und „Die Mystik in Tersteegens Liedern". Zum erstenmal wird hier die Gedankenwelt Tersteegens geschichtlich untersucht. Der Historiker muß den Nimbus der Originalität von Tersteegen abstreifen. Weder im Gedankengehalt noch im Sprachschatz ist Tersteegen original. Er ist nichts anders als der Dolmetsch von Jean de Bernières-Louvigny. Keiner von denen, die bisher über Tersteegen geschrieben haben, hat diese Abhängigkeit erkannt. Der Herausgeber Rotscheidt hat neben anderem beigesteuert: „Die Protokolle der Classis Duisburgensis 1611—1649", „Cassander, ein rheinischer Ireniker des 16. Jahrhunderts" und „Zur Geschichte der theologischen Fakultät der Universität Duisburg", drei recht wertvolle Veröffentlichungen. Besonders für die letzte müssen wir dem Verfasser dankbar sein. Einen Geschichtschreiber hat die alte rheinische Hochschule, die 1818 im Gründungsjahre der Bonner Universität ihre Auflösung fand, bisher nicht gefunden. Die Nachrichten über ihre theologischen Professoren waren zerstreut und schwer zugänglich. R. bietet sie uns in vollständiger Reihe mit eingehenden Nachrichten über ihr Leben und ihre schriftstellerische Tätigkeit.

Wotschke, Pratau.

Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. 2. Reihe, VIII. Kiel 1918, R. Cordes. (128 S.) 3 M.

Die umfangreiche Arbeit des Kieler Kirchenhistorikers Ficker über die Büchersammlung eines evangelischen Predigers aus dem Jahre 1542 eröffnet die Reihe der Beiträge. Auf Grund eines alten Verzeichnisses im Kieler Stadtarchiv bespricht F. die einst etwa 300 Schriften zählende Bücherei des Kieler Pastors Rudolf von Nymwegen, die 1542 an die Nikolaikirche fiel und 1665 der Grundstock der Kieler Universitätsbibliothek wurde. Luther finden wir in ihr mit 82 Schriften, Melanchthon mit 26, Bugenhagen mit 16, Erasmus mit 11, Bucer mit 7 vertreten. In ihrer Zusammensetzung ist sie ein treues Spiegelbild ihrer Zeit, fast könnte man meinen, ihr Sammler hat den Richtlinien entsprochen, die Luther 1524 in seiner Schrift: „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes" für die Herrichtung von Büchereien gegeben hat. Aus dem Kopenhagener Reichsarchiv bietet Pastor Feddersen in Kiel eine Lehrentscheidung der Gottorpschen Theologen aus dem Jahr 1592, ein Gutachten über Lehrirrungen des Pastors Sander zu Udenstet (Amt Peine); Pastor Clasen in Neustadt-Holstein berichtet über Nachkommen D. Martin Luthers in Schleswig-Holstein. Da der 1759 in Dresden verstorbene Notar Martin Gottlob Luther der letzte Nachkomme des Reformators gewesen ist, der den Namen Luther getragen hat, handelt es sich um Kinder einer Tochter aus Luthers Geschlecht, um Kinder einer Urururenkelin des Reformators, der Frau Sanitätsrat Clasen geb. Nobbe in Altona. Auch in Dänemark gibt es nach urkundlich nachweisbarem Material Nachkommen des Reformators, die Kinder des Kopenhagener Professors Heinrich Ludwig d'Arrest, der 1851 Emilie Auguste Möbius geheiratet hat, eine Urururenkelin des Zeitzer Stiftsseniors Joh. Martin Luther, der wiederum ein Ururenkel des Reformators war. Den Schluß des inhaltreichen Bandes bilden Briefe von und an Cl. Harms, mitgeteilt von Pastor Rolfs und Prof. Ficker.

Wotschke, Pratau.

Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. 2. Reihe VII. Band, 2. Heft. Kiel 1918, R. Cordes. (S. 129—256.) 2 M.

Wertvolle und fesselnde Beiträge bietet das vorliegende Jahrbuch. R. Haupt, Die alte Kirche zu Oldesloe und die Wagrische Baukunst zeigt, wie das um 1150 erbaute, 1759 abgebrochene Gotteshaus zu Oldesloe eine Weiterbildung des Oldenburger Kirchbaus dargestellt hat. C. Rolfs, Zwei Briefe Luthers an Nicolaus Boie in Meldorf, verficht gegen Degerings in der Zeitschrift für Kirchengeschichte veröffentlichten Aufsatz „Zwei Lutherfälschungen aus dem Dithmarschen" mit Recht die Echtheit der beiden Briefe. Weyl, Alte Abbildungen theologischer Universitätsprofessoren zu Kiel, gibt Abdrucke von acht Olporträts theologischer Professoren aus dem Besitze der Kieler Universität mit Erläuterungen. Bruhn, J. Christopher Wendt, Ein holsteinisches Predigerleben zur Zeit der Adelsherrschaft, zeigt die Nöte, Leiden und Kämpfe eines Pfarrers im 18. Jahrhundert. Besonders wertvoll und von größtem Interesse ist G. Fickers Veröffentlichung „Klaus Harms und die Kieler Professoren." Wir erhalten hier Kenntnis von einer Eingabe Harms an den akademischen Senat, den Studenten den Eintritt in die Freimaurerloge in Kiel unmöglich zu machen, und von dem Gutachten sämtlicher Professoren. In größter Anschaulichkeit tritt der gesamte Lehrkörper der Christian-Albrechts-Universität vor uns. A. Hausted, die Nachkommen Luthers in Breklum sieht im Gegensatze zu Clasens Ausführungen im Jahrbuch 1917 in den Breklumer Pastoren Daniel (1608—1683) und Theodor Luther (1651—1732) direkte Nachkommen des Reformators durch

seinen ältesten Sohn Hans, der nach ihm zweimal verheiratet gewesen sein soll. Seine Darlegungen haben viel für sich, doch vermag ich ihnen nicht beizupflichten, solange nicht wirklich festgestellt ist, daß Johannes Luther aus einer zweiten Ehe einen Sohn Martin gehabt hat. Eine Anzahl kleinerer Mitteilungen schließt das wertvolle Heft. Wotschke, Pratau.

Zeitschrift für Brüdergeschichte. 12. Jahrgang 1918. Herrnhut, Missionsbuchhandl. (133 S.)

Zwei größere Abhandlungen bietet der vorliegende Band, die Fortsetzung von Uttendörfers gediegener Arbeit „Zinzendorf und das theologische Seminar der Brüderunität" und Teufel, Zur Geschichte der Brüdergemeine in Sorau. Uttendörfer, dem wir schon das treffliche Werk „Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeine in seinen Anfängen" verdanken, schildert die Arbeit Zinzendorfs am Seminar in der Wetterau und das Leben in diesem. Nicht wissenschaftliche Theologen sollte es heranbilden, sondern fromme, uneigennützige, demütige Glaubensboten. Von einem gründlichen Studium suchte Z. die Studenten abzulenken. Theologische Fortschritte sollten sie von dem Wachstum ihrer inneren Erfahrung erwarten. Im Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte hat Petri 1913 den Pietismus in Sorau behandelt, von brüdergeschichtlichem Standpunkte aus ergänzt E. Teufel die dort gegebenen Nachrichten. Auf Grund von Görlitzer und Herrnhuter Archivertum berichtet er über die Propaganda des Herrnhuter Sendboten Gutbier in Sorau und über den ersten geistlichen Vertreter des Herrnhutertums in Sorau, G. Clemens. Zwei hymnologische Mitteilungen Lattermanns über die Urgestalten des Liedes „Herz und Herz vereint zusammen" und über Zinzendorfs Lied „Abendmahlsgedanken" schließen den Band. Wotschke, Pratau.

Zeitschrift für niedersächsische Kirchengeschichte. Jahrgang 22. Braunschweig 1917, A. Limbach. (276 S.) 5 M.

Der unter der Schriftleitung eines unserer bewährtesten Reformationsgeschichtsforscher stehende 22. Jahrgang der bekannten Zeitschrift ist sehr reichhaltig und verdient weithin Beachtung. Tohrs selbst eröffnet die Reihe der Abhandlungen mit einer sorgfältigen und fesselnden Studie über „Wittenberg und Niedersachsen" (näher über die niedersächsischen Studenten auf der Universität Wittenberg in den ersten 30 Jahren ihres Bestehens, und über die 1542 bis 1560 daselbst ordinierten niedersächsischen Geistlichen) und hat am Schluß eine lehrreiche kritische Übersicht über die ihm vorliegenden Schriften zum Reformationsjubiläum, auch über v. Schuberts neue Kirchengeschichte des Frühmittelalters, beigesteuert. Weitere Aufsätze sind: von Sup. D. Beste über die Jubelfeier der Reformation in Braunschweig im Jahre 1717, ferner zwei von Pastor Dr. Wolters über die Kirchenvisitation im Erzbistum Bremen vom Jahre 1588 und über die Kirchengemeinde Mulsum im Reformationsjahrhundert, sodann von Pastor Dr. Regula über die kirchlichen Selbständigkeitsbestrebungen der Städte Göttingen, Northeim, Hannover und Hameln im Jahre 1584—1601, aus den Akten dargestellt, endlich vom † Schulinspektor Friedrich Günther, Beiträge zur Kirchengeschichte der Bergstadt Altenau (von 1582—1669). Alle Arbeiten machen den Eindruck solider Forschung. Interessant sind auch die kleinen vermischten Beiträge von Pastor O. Strecker über das älteste Kirchenbuch der evang.-luth. Kirche zu Grone, sowie von Diakonus Zelle über die Kirchenbibliothek zu St. Marien in Ülzen. Vor dem am Ende stehenden Mitgliederverzeichnis der speziellen Gesellschaft für nieders. Kirchengesch. hat D. Tohrs als erwählter Schriftführer der im Entstehen begriffenen allgemeinen „Gesellschaft für Kirchengeschichte", die die gesamte kirchenhistorische Forschung zentralisieren will, einen Aufruf zum Beitritt in sie abgedruckt (Jahresbeitrag ca. 20 M.).

Albrecht, Naumburg.

Praktische Theologie.

Kindergottesdienst. Pflege der Konfirmierten.

Baschong, Olga: **Wider die Furcht.** Basel 1917, Kober. (16 S.) 0,40 M.

Es ist beherzigenswert, was die Verf. aus eignem Nachdenken und eigner Beobachtung niederschreibt, besonders wichtig für das Gebiet der Erziehung. Boy, Potzlow.

Fankhauser, G., Bern: **Nicht vergeblich!** Ein Wort der Ermunterung für Sonntagsschullehrer und solche, die es werden sollen. Basel 1917, Ebd. (32 S.) 0,40 M.

Daß die Arbeit der Sonntagsschullehrer an den Kindern trotz ihrer Unscheinbarkeit keine vergebliche ist, daß sie viel Freudigkeit und eigne Förderung im christlichen Glauben und Erkennen bringt, können die, die selbst Sonntagsschullehrer sind und solche, die es werden wollen, zu eigner Ermunterung hier hören und lesen. Die Abhandlung ist ein Abdruck aus der Zeitschrift: „Weg zum Kinde." Boy, Potzlow.

Vogt, Georg, P., Zirke: **Sie brachten Kindlein zu Jesu.** Ein Jahrgang kirchlicher Arbeit an den Kindern im Kindergottesdienst. Erster Teil: Die Festzeit. (259 S.) Berlin 1909. — Zweiter Teil: Die Trinitatiszeit. (213 S.) Berlin 1916, Deutsche Sonntagsschulbuchhandlung. Je 2,50 M., geb. 3 M.

Das Werk enthält 65 Unterredungen und Ansprachen aus der Praxis des Kindergottesdienstes, die sich dem Gange des Kirchenjahres anschließen. Der Verf. folgt dabei der wohl allgemein geltenden Übung, daß er für die gewöhnlichen Sonntage Unterredungen, dagegen für Festtage und auch für die Passionszeit (vom Sonntage Estomihi an), Ansprachen darbietet. Ob das letztere auch für die ganze Passionszeit

zu empfehlen ist, will mir freilich, trotz der dafür oft angeführten Gründe, die vornehmlich in der Heiligkeit und Schwierigkeit des Stoffes liegen, zweifelhaft erscheinen. Denn auf diese Weise würde in neun aufeinanderfolgenden Gottesdiensten die Unterredung durch die Ansprache des Leiters verdrängt werden, was nach meiner Erfahrung weder der Teilnahme der Kinder noch des Helferkreises förderlich ist, da letzterer so auf Wochen von der Selbsttätigkeit ausgeschlossen wird. Zum Schluß werden noch je eine Ansprache für das Reformationsfest und das Erntedankfest, sowie eine Unterredung für einen Missionsgottesdienst angefügt, erwünscht wäre vielleicht auch noch eine Darbietung für den Bußtag und die Kaisersgeburtstagsfeier, die m. E. in einem Kindergottesdienst nicht fehlen sollte. — Die Texte sind fast ausschließlich dem Matthäusevangelium entnommen, das mit Kap. 3 beginnend und mit Kap. 24 schließend in fortlaufender Reihe äußerst geschickt auf das Kirchenjahr verteilt ist. Nur wo das letztere die Hinzuziehung anderer Texte durchaus forderte, wie an einzelnen Sonntagen der Passionszeit und an Festtagen wie Pfingsten, sind auch andere Bücher des Neuen Testaments mit herangezogen; zweimal sind außerdem Psalmstellen verwertet. Auch darin zeigt der Verf. eine glückliche Hand, daß er Geschichten und Spruchtexte in reichem Wechsel verwertet, und hinsichtlich der letzteren den praktischen Beweis ihrer Verwendbarkeit im Kindergottesdienst erbringt. Weniger glücklich erscheint es mir dagegen, wenn einige Ansprachen, so am Christabend, am Weihnachtsfest und Missionsfest textlos dargeboten werden, da mir hier dieselben Bedenken, wie gegen die textlose Predigt überhaupt, vorzuliegen scheinen. Auch mit der Liederauswahl kann ich mich nicht ganz einverstanden erklären. Der Verfasser hat sie dem Geistlichen Liederschatz und den Reichsliedern entnommen, läßt aber dabei das eigentliche Kirchenlied, den evangelischen Choral, entschieden zu kurz kommen. Auch daß z. B. am Reformationsfest nicht „Ein feste Burg", sondern „O daß ich tausend Zungen hätte" gesungen werden soll, dürfte doch dem Charakter des Tages nicht gerecht werden. Im übrigen aber versteht es der Verf. ausgezeichnet — und hierin liegt der Hauptwert des Buches —, zu Kindern in einer dem kindlichen Verständnis angepaßten Weise zu reden. Man merkt es ihm an, daß seine Arbeit aus langjähriger Erfahrung in der Kindergottesdienstsache erwachsen ist. Wenn er im Vorwort sagt: „Ich suchte nie zu vergessen, daß ich Kinder vor mir habe", so ist es wirklich die Kindersprache, die er redet. Überall werden die biblischen Wahrheiten durch Beispiele aus dem Leben der Kinder ihrem Verständnis nahe gebracht, und überall hat der Verf. das eine Ziel im Auge, dem alle unsere gottesdienstliche Arbeit dienen soll und muß, die Kinder zu Jesus zu führen. Die Darbietung ist im besten Sinne erbaulich, alles Lehrhafte und Schulmäßige mit Glück vermieden. Überall auch merkt man die Liebe zu den Kindern hindurch, die ihnen das Beste geben möchte: den Heiland und Kinderfreund. Nur an einigen wenigen Stellen will es mich bedünken, als ob die Dogmatik des Verfassers, der fest auf dem Grunde des biblischen Evangeliums steht, ihn zu einer gewissen Lehrhaftigkeit und Unkindlichkeit verleitet hätte. So vor allem in der Ansprache zum Trinitatisfest, die von dem hohen Besuch an dem Tauftage des Kindes handelt. Hier liegen ja allerdings besondere Schwierigkeiten für das kindliche Verständnis vor (aber auch und nicht minder für das der Erwachsenen). Wenn es nun aber in jener Ansprache heißt (I, 255): „Wenn ich Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist mit einem Vater, einem Bruder und einer Mutter verglichen habe, dann könntet ihr leicht auf den Gedanken kommen, daß wir nicht an einen Gott glauben, sondern an drei Götter. Solch ein Gedanke ist nicht richtig. Wir glauben nur an einen Gott, der sich den Menschen als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart hat. Wir glauben an einen dreieinigen Gott usw.", so scheinen mir diese Ausführungen wohl in den Konfirmandenunterricht, aber nicht in den Kindergottesdienst zu gehören. Auch der in der Karfreitagsansprache an den Anfang des zweiten Teils gestellte Satz: „Der Tod Jesu ist aber nicht nur das Ende der Leiden Jesu, er ist auch die Strafe Gottes für die Sünde der Menschen" klingt, so richtig er an sich ist, reichlich dogmatisch. Auch weiß ich nicht, ob ich Kindern gegenüber so oft die Ausdrücke Sünde und Buße gebrauchen, und sie immer wieder zu Sündenerkenntnis und Buße auffordern würde, wie der Verf. es tut. Ich glaube, wir müssen mit dem immer wiederkehrenden Gebrauch dieser Ausdrücke im Kindergottesdienst noch weit vorsichtiger sein als im Gottesdienst der Erwachsenen, wenn wir ihre religiöse Empfänglichkeit nicht vorzeitig abnutzen wollen. Dahin gehören auch Themaformulierungen wie z. B. die vom 3. Advent über Matth. 7, 13—14: „Kehr heim ins Vaterhaus", oder der oft wiederkehrende Liedervers: „Komm zu dem Heiland, komme noch heut", mit dem sogar die Ansprache zum Weihnachtsfest schließt. Wenig gefallen hat mir auch das Thema des 2. Advents über Matth. 3, 3—12: „Was wird uns nicht helfen, wenn Jesus zum Gericht kommt?", auf das die Antwort lautet: a) daß du getauft bist, b) daß du die besten Eltern hast. Hier wäre statt der negativen eine positive Fassung mehr angebracht gewesen, ebenso wie bei dem Thema am 2. Sonntag nach Trinitatis über Matth. 9, 27—31, wo es lautet: „Klopft auch die Not an dein Kämmerlein, nicht gleich wird Jesus dein Helfer sein". Im übrigen sind aber gerade die Themaformulierungen besonders gut gelungen, und zwar im zweiten Teil oft noch besser als im ersten. Überhaupt will mir der zweite Teil, der 7 Jahre später erschienen ist, noch besser gefallen als der erste,

ie Durchführung des Themas ist straffer, die usführung knapper, während im ersten Teil ine gewisse Weitschweifigkeit manchmal nicht anz vermieden ist. Daß ich im einzelnen dieses der jenes etwas anders ausdrücken würde, ist selbstverständlich, daß ich es kaum zu erähnen brauche. Nicht ganz unbedenklich will s mir jedoch scheinen, wenn I, 48 der Satz steht: Glaubt nicht, daß ihr jedes Versprechen halten üßt", oder wenn es von der Arbeit am Sonntag heißt: „Vor jeder Arbeit, die mit Sünde erbunden ist, mußt du dich hüten", was doch icht nur von der Sonntags-, sondern ebensogut on der Werktagsarbeit gilt. Nicht ganz meinem eschmack entspricht auch der Vergleich: „Das ebet ist die Telephonleitung zum lieben Gott". och das sind Einzelheiten, die dem Wert des anzen keinen Abbruch tun. Alles in allem in vortreffliches Buch, das allen, die in der rbeit des Kindergottesdienstes stehen, aufs ärmste empfohlen werden kann, und neben en Kinderpredigten Zaulecks, des kürzlich eimgegangenen Altmeisters der Kindergottesienstsache, in der Hand eines jeden Leiters ines Kindergottesdienstes sein sollte, aber auch en Helfern und Helferinnen mancherlei Anegung bieten kann. — I, 223 muß es statt: Wenn der Welten Macht" — „Wenn der Wellen lacht" heißen. Doden, Wittenberg.

Hymnologie.

Gesangbuch für die kirchliche und häusliche Andacht der ev.-reformierten Gemeinden im Fürstentum Lippe. Neue Ausgabe. Detmold 1918, Meyersche Hofbuchh. (598 S.) 1 M.

Das Buch schließt sich in den sehr zahlreichen iedern, die es mit dem Gesangbuch für die eutschen Schutzgebiete und das Ausland gemeinm hat, eng an dieses an. So fördert es die bereinstimmung in unseren Kernliedern nach Vortlaut und Strophenzahl, ein Fortschritt, der icht hoch genug angeschlagen werden kann. ie Zahl der Kirchenlieder ist 504, der Anhang eistlicher Volkslieder umfaßt Nr. 505—554, also 0 Nummern. Das entspricht wohl dem heugen Bedürfnis für Kirche und Haus. Die eisten neuen guten Gesangbücher haben zwischen 00 und 600 Liedern. Auch Zahl und Auswahl er geistlichen Lieder erscheint angemessen. — ie Kirchenlieder sind in vier Abschnitte geteilt: irchenjahr. Die Kirche und die Gnadenmittel. as christliche Leben. Tod, Gericht und Ewigeit. Die Einteilung innerhalb der vier Abhnitte ist einfach und übersichtlich. Dieselben ier Abschnitte weist auch der Anhang auf. — n den einzelnen Teilen sind die Lieder nach er Zeit ihres Erscheinens, d. h. des Lebens ihrer ichter geordnet, ein Vorzug, der nach dem organge des „Auslandsgesangbuches" nunmehr mmer allgemeiner zu werden verspricht. — In er vorliegenden Ausgabe sind die Lieder leider icht in Gedichtform gedruckt, am Schlusse jeder Zeile ist als Ersatz dafür ein kleiner Zwischenraum gelassen. — Das Dichterverzeichnis bietet knappe, treffende Charakteristiken der Dichter. — Katechismus und Gebete sind beigegeben. — Das bewährte evangelische Liedergut ist in dem Buche ausgiebig und rein enthalten; auch die neuere und neuste Zeit ist mit Takt und Vorsicht berücksichtigt. Das Buch wird der Kirche, für die es bestimmt ist, in reichem Segen auf lange Zeiten dienen. Nelle, Münster.

Christliche Stimmen zu Schutz und Trost in ernster Zeit für gem. Chor oder für eine Singstimme mit Begleitung. Herausg. von A. Zahn. Gütersloh 1919, C. Bertelsmann. (21 S.) 1 M.

Adolf Zahn bleibt sich treu. Die 20 Lieder, die er uns in vorliegendem Heftchen bietet, reihen sich den beiden im gleichen Verlage erschienenen ebenbürtig an. Es liegt in den einzelnen Liedern etwas ganz Besonderes, indem der Komponist jeder Stimmung einen glücklichen Ausdruck zu geben weiß. Die Melodien erfassen den Text und geben ihn in edler Tonsprache wieder. Die Tonsätze sind klar und einfach, wenn auch nicht immer so, als man es dem Herkommen nach erwartet. Doch ist der Stimmführung nie Zwang angetan; auf ihre Schlichtheit baut sich ebenso wie auf die der Melodien die Wirkung dieser „Schutz- und Trost"-lieder auf. Die Texte sind der besten Kirchenlieder-literatur entnommen; das gilt auch von den beiden Liedern zweier Zeitgenossen. So sucht dieses Heft seinen Platz im Haus und Kirchenchor. Daß der Komponist diesen Liedern keine oder nur sehr wenig dynamische Vorschriften mit auf den Weg gibt, halten wir für einen Vorteil, keinen Nachteil. Denn solche Lieder, wie sie hier geboten werden, wollen nicht musiziert, sondern nachempfunden und dann aus tiefer Seele nachschöpferisch gesungen werden. Mögen sie also viel Segen und Erbauung bringen. Plath, Essen.

Reuter, F.: Sing mit! Original-Lieder aus der Kinder- und Schulstube mit Klavierbegleitung nach alten und neuen Texten komponiert. Zwickau (Sachsen) 1914, J. Herrmann (43 S.) Geb. 3,25 M.

Das ist eine Sammlung herzerfrischender Lieder, die von einer reichen Begabung ihres Verfassers Zeugnis ablegen und sicherlich von heranwachsenden Kindern, etwa im Alter von 10 Jahren, gern gesungen werden. Für die ganz kleinen sind sie nicht, was wohl der Untertitel andeuten will. Einige dieser Lieder sind auch im Konzertsaal ihres Erfolges sicher, wo man sich der Kleinkunst erfreuen will. Deutsche Kinderlust und -freude schallt uns in diesen 17 Liedern als ein Gruß deutschen Geistes über das große Wasser herüber, wo der Verfasser in New Ulm, Minn., seines Amtes als Lehrer am D. Martin-Luther-College waltet. Die Melodien sind sangbar und ins Ohr fallend, ihre Begleitung schlicht und leicht ausführbar. Die meisten Texte

scheinen vom Komponisten selbst verfaßt; sonst begegnen wir W. Hey, Hoffmann von Fallersleben, Jul. Sturm u. a. Die Ausstattung des Liederbandes ist vornehm, fast üppig, was den Papierverbrauch betrifft. Allerdings kommt das der Wirkung der meist kleinen Bilder — S. 17 ein kleiner Steckenpferdreiter 4 × 4 auf einer Großfoliosseite! — von Ludwig Richter u. a. sehr zu statten. Der Druck ist klar und auch für Kinder gut leserlich. Möge der 2. Band nicht lange auf sich warten lassen. Plath, Essen.

Pastoraltheologie.

Donders, A., D.: **P. Bonaventura O. Pr.** Ein Lebensbild. Freiburg 1918, Herder. (VIII, 326 S.) 6,80 M.

Pater Bonaventura (Fritz Krotz aus Karlsruhe) lebte von 1862—1914. Seine Wirksamkeit als Berliner Kanzelredner und vor allem als Seelsorger an den katholischen Studenten Berlins (mit ausgesprochenem Auftrage seit 1911) ist noch in starker Erinnerung. Nicht so sehr Gedankentiefe, als vielmehr große Sprachbeherrschung, starkes Empfindungsleben, hervorragender Sinn für das Ästhetische haben seiner Wirksamkeit großen Nachdruck gegeben. Noch sympathischer würde das vorliegende Buch, das seine Persönlichkeit in ihrer Eigenart und ihrer Tätigkeit beschreibt, ihn uns gemacht haben, wenn der Verf. etwas weniger seine Aussagen in überschwenglichster, restloser Bewunderung hätte ergehen lassen. „Weniger" wäre auch in diesem Falle „viel mehr" gewesen. Denn so muß der Leser selbst die Abstriche an dem Helden vornehmen; der Autor des Buches läßt ihn in jeder Beziehung über das menschliche Maß eines Gegenwartsmenschen hinauswachsen; und gerade einer so liebenswürdigen Persönlichkeit gegenüber, wie Fritz Krotz das gewesen ist, berührt dies peinlich. Aber daran hat lediglich der Verf. schuld, der im Geschmack und mit den Farben älterer Heiligenlegenden malt, nicht aber mit der Nüchternheit eines modernen Biographen. — Wer wissen möchte, mit welchen Mitteln und mit welchem Erfolg, auf welchen Wegen und zu welchen Zielen die katholische Kirche apologetische Arbeit an ihren Gebildeten treibt, der findet in dem Abschnitt dieses Buches, der von der Studentenseelsorge Bonaventuras handelt, reichliche Belehrung. In diesem Stücke hat Donders' Buch seine Bedeutung auch über das Biographische hinaus. Uckeley, Königsberg.

Warmuth, Kurt, Lic. Dr.: **Soeren Kierkegaard** — ein Seelsorger für die Seelsorger. Berlin 1917, L. Simion (34 S.) 1 M.

Dieser Vortrag, gehalten vor Dresdener Geistlichen, erscheint hier als Sonderdruck aus „Archiv für Gesch. der Philos." XXX, 2. Er führt gut und schnell in Ks. Gedankenwelt hinein und weiß dem Leser den großen, ernsten Dänen wertvoll und beachtsam zu machen. Er gibt nicht einzelne Vota aus K., die das Themaproblem berühren, sondern läßt K. als Persönlichkeit i seiner geschlossenen Willensrichtung vor uns er stehen, um dabei den Akzent letztlich stark un wirkungsvoll auf den seelsorgerlichen Charakte zu legen, den alle Gedanken Ks. gerade fü Pastoren haben. „Als Darsteller des Christen tums in seiner Innerlichkeit kann K. gerade de Geistlichen viel werden, zumal in der Gegenwart die gegen die Stimme der Innerlichkeit etwa taub geworden ist, bei ihrer Neigung zur Öffent lichkeit auch die Religion nach außen zieht un sie mit Vorliebe ins werktätige Leben setzt (S. 18). Innerlichkeit ist nach K. der Stand, t welchem sich der einzelne unendlich verantwort lich weiß, d. h. Gott gegenüber in menschliche Schuld. — Eine Reihe sehr tiefdringender Frage weiß Warmuth zum Schluß dem Pfarrer, au Ks. Anregung hin, ins Gewissen zu schieben Wie ist ein Christ? Habe ich Innerlichkeit, ode stehe ich in der Gefahr der Veräußerlichung Fühle ich mich Gott und den Menschen gegen über wirklich unendlich verpflichtet? Wie steh es um mein Sündenbewußtsein und Schuldgefühl Laß ich mich durch Gottes Wort aufmerksam machen und in Unruhe versetzen? Bekenne ic die Wahrheit nicht nur durch mein Wort, son dern vor allem durch mein Leben? Vermag ic auch zu leiden für die Wahrheit? — Man sieht der Verfasser hat recht, wenn er „K. als Seelsorger" den Amtsbrüdern vorhält. Hier i viel zu lernen, ja zu erleben, was heilsam und förderlich für Amt und Seele ist.

Uckeley, Königsberg.

Vermischtes.

Müller, J.: **Kriegshefte der Grünen Blätter**. Elmau 1918. 1919, Verlag der „Gr. Bl.".

„Es sind jetzt genau 25 Jahre voll, seitdem ich Vorträge halte, 20 Jahre, seitdem die „Grünen Blätter" erscheinen, und 15 Jahre, seitdem ich erst in Mainberg und dann in Elmau Menschen um mich sammle" (S. 1). So steht an der Spitze des neuen XXI. Jahrgangs — **Kriegsheft Nr. 10.** — zunächst ein „Rückblick" auf J. Müllers eigene innere Entwicklung, auf sein Wollen und Wirken, auf seine Erfolge. „Unbeabsichtigt wurde ich ein Organ der Selbstoffenbarung der Wahrheit durch den unmittelbaren Eindruck der Wirklichkeit, mit der ich immer unbefangen Fühlung suchte." Am eigenen Leben die andern zu gleichem eigenen Leben aus den schöpferischen Kräften der Seele anweisen, sie in unmittelbare Fühlung mit der Wirklichkeit in ihnen und um sie herum und damit mit den Göttlichen bringen, das wird seine Aufgabe Denn „das einzig Wahre und das einzig Gut entspringt in unmittelbarer Klarheit und unmittelbarem Drang der Lebensfühlung mit der Wirklichkeit und ist eine schöpferische Äußerung des geheimnisvollen Lebens, das in uns quillt und in allem waltet." Freilich „nur sehr wenig haben in diesem Neuland menschlichen Sein-

nd Lebens Wurzel geschlagen." — Eine zu-
ammenfassende Anweisung zu diesem neuen
eben für den einzelnen geben die dann fol-
enden „Zwölf Gebote des wahren Lebens".
ch setze das erste Gebot hierhin und bitte beim
esen Luthers Erklärung des ersten Gebots
anebenzustellen: „Du sollst Gott über alles
eben! Das heißt: du sollst dich mit ganzer
eele zu deinem Schicksal, deinen Nöten,
einen Verhältnissen, deinem Beruf und allen
ebensansprüchen, in denen dich Gott ergreift,
ekennen, mit voller Selbsthingabe darauf ein-
ehen und die Aufgaben, die darin liegen, mit
er ganzen Leidenschaft deines Herzens zu er-
illen suchen, um so Werkzeug seines Lebens
nd Waltens zu werden." — Für die Neu-
höpfung im Leben unseres Volkes geben
wei weitere Aufsätze Richtlinien: zunächst die
ede des Prinzen Max von Baden, am 14. 12.
917, in der Badischen Ersten Kammer, die
eben einer Reihe interessanter geschichtlicher
inweise den Krieg als den großen Erwecker
n den inneren Nöten des Volkes kennzeichnet,
dann Joh. Müllers eigene Gedanken „Zwischen
rieg und Frieden", die gegen die Mehrheits-
arteien des Reichstags mit Recht den Vorwurf
er Unsachlichkeit und Pflichtvergessenheit in der
ehandlung der Friedensfrage erheben, sofern
e durchweg die militärischen Erfolge entwertet
aben und in rührender Anspruchslosigkeit in
ren Forderungen weit hinter dem national
otwendigen zurückbleiben, die aber dann frei-
ch angesichts der rauhen Wirklichkeiten ins
ferlose schweifen, wenn sie als eigentliches
riegsziel eine „Neuordnung der Dinge unter
en Völkern Europas fordern, die jeden Krieg
r die Zukunft unmöglich machen soll", freilich
cht im Sinn der pazifistischen Träume, die
räftig abgelehnt werden, wohl aber durch Er-
chtung eines europäischen Staatenbundes, in
hnlichkeit mit dem Deutschen Reiche, mit einem
undespräsidenten u. Bundesrat an der Spitze. —
ndlich ein letzter Aufsatz „Theosophie", eine
useinandersetzung mit R. Steiner, veranlaßt
urch das Eintreten Fr. Rittelmeyers für ihn,
on in der ChrW. 1918 veröffentlicht und dort
on durch Rittelmeyer beantwortet, darf wohl
n Sinn einer Selbstbehauptung der eigenen
edanken gegenüber jener neuen Modebewe-
ung im Gebiet des Geisteslebens verstanden
erden. Selbstverständlich wird die Tatsache
kkulter geistiger Vorgänge und Kräfte aner-
annt, freilich lediglich als eine besondere An-
ge einzelner, aber nicht als zum Wesensbestand
es Menschen gehörig, darum auch nicht durch
llerlei Kunstmittelchen hervorzuzüchten. Ab-
elehnt aber wird der Versuch des Okkultismus,
diesen verborgenen Geisteskräften den Zu-
ng zu suchen zum Erlebnis der hintersinn-
chen und überirdischen Welt und damit die
uelle höherer göttlicher Kräfte und des wahren
ebens, abgelehnt erst recht das „System der
eisteswissenschaften" Steiners, das lediglich als
System eines Geistessehers, als Wiederauflebung
der alten Gnosis als eine der gefährlichsten
Schädlinge des innern Lebens, jedenfalls mit
Recht als unvereinbar mit dem, was Jesus ge-
bracht hat, charakterisiert wird. Charakteristisch
für die nahe Berührung J. Müllers mit der
Theosophie ist dabei doch die für ihn grund-
legende Erklärung über Offenbarung: „nur eine
organische Offenbarung durch die schöpferische
Entfaltung des Göttlichen in uns und durch
unsere Erlebnisse dessen, was überall dahinter
liegt," erscheint ihm als möglich und wirklich,
also nicht eine Offenbarung des Göttlichen an
und für sich. Jordan, Wittenberg.

„Deutscher Glaube", so **das 11. Kriegsheft.**
Voran stehen die 3 letzten Vorträge, die J. Müller
auf Schloß Elmau vor seiner Schließung ge-
halten hat (1. 8. 15. Sept.): ihre Leitgedanken,
anknüpfend an die Bibelworte Joh. 16, 33,
1. Kor. 16, 13; Luk. 8, 25 lassen ihren Inhalt
deutlich erkennen; es gilt, das letzte, tiefste,
höchste Wollen daranzusetzen. Um so erschütternder
die daran sich anschließenden „Gedanken zur Lage"
(bis Okt. 1918 reichend), dieses blinde Vertrauen
auf Wilsons Gerechtigkeit, dieses furchtbare Sich-
getäuschtsehen, dieses sich Aufbäumen gegen den
Vernichtungswillen unserer Feinde, ohne doch
irgendwie noch lebendige Kräfte dagegen auf-
bringen zu können, dieses sich Abfinden mit der
Verfassungsänderung des Okt. — Einführung
des Parlamentarismus — in der Hoffnung auf
Gemeinsinn, Pflichtgefühl und Verantwortlich-
keitsbewußtsein, die als seine unerläßliche Vor-
aussetzungen im deutschen Volk neu aufleben
sollen! Zumal wenn man an das denkt, was
seitdem geschehen, und was noch viel trostloser
als im Kriege selbst, den ganzen innern sitt-
lichen Zusammenbruch des deutschen Volks auf-
zeigt. Ich möchte doch glauben, daß da es doch
deutlich wird, wie auch das aus der Tiefe des
eigenen Ich Leben eben noch nicht Mut und Kraft
und Halt gibt, sondern wenn überhaupt etwas,
so allein die außermenschliche Macht des leben-
digen Gottes, die im Glauben an seinen Sohn
bejaht und zugeeignet wird.

„Aus tiefer Not!" so das 12. und letzte
Kriegsheft! Tiefe Erschütterung, so zunächst
der Eindruck seiner Ausführungen: sie lebt im
Redenden, sie überträgt sich auf Hörer und Leser;
sie stehen ja selbst auch alle unter dem Eindruck
des Schauerlichen und Schrecklichen, was unser
Volk jetzt erlebt in sich selbst und unter dem
Haß der Feinde. Bittre, sicher nur zu berechtigte
Anklagen gegen Volk und Führer, gegen das
Bürgertum und gegen die Sozialdemokratie,
stürmen auf den Leser ein; dunkel, ganz dunkel
die Zukunftsbilder, die gezeichnet werden, auch
sie leider nur zu wahr, auch wenn heute die
Massen sich darüber hinwegtäuschen, ja sich ge-
radezu anschicken, sie zu verwirklichen; deutlich
die Forderung, an deren Erfüllung allein noch
Rettung geknüpft ist, innerlich neue Menschen
zu werden; nur freilich, wer fällt ihr bei?

Aber wenn man dann zum zweiten, zum dritten Male die Blätter durchmustert, nun wirklich prüfend, vergleichend: ich muß gestehen, ich verstehe nicht, wie derartige verschiedene Gedanken, wie sie hier vorliegen, möglich sind. Wie reimt sich, wenn im Blick auf den August 1914 gesagt wird, das deutsche Volk habe durch seine einmütige Erhebung bewiesen, daß es mündig sei, und daneben im Blick auf die Revolution es „politisch noch ganz unmündig und unfähig" genannt wird, von moralischem Irrsinn, intellektueller Verblödung, seelischer Ohnmacht geredet wird? Wie kann man schreiben, „hätte man doch dafür gesorgt, daß der Geist Hindenburgs das ganze Heer beseelte": dann wäre alles anders gekommen. Ja, wäre denn das auch nur irgendwie möglich gewesen?! Wie kann man von einer innern Erneuerung unseres ganzen Volkes träumen, wenn man sich doch ganz klar darüber ist, daß „religiöse Grundlagen und Ziele uns mit den religiösen Kreisen anderer Völker tiefer verbinden als mit unseren materialistischen Volksgenossen"? Es ist eine beiläufige Bemerkung, wenn M. schreibt: „das Reich Gottes bringt die Offenbarung des heimlichen Königreiches unserer Seele"; aber sie zeigt meiner Meinung nach die Grundschwächen seiner ganzen Haltung, ihre Innerweltlichkeit, die im Glauben an die natürliche Güte des Menschen aus den Kräften seines eigenen Ichs heraus, in Selbstentfaltung durch Erziehung, durch Vorhaltung neuer Ideale, neuer Motive ein Neues sich zu schaffen getraut. Jordan, Wittenberg.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Joel, Karl: Die philosophische Krisis der Gegenwart. Rektoratsrede. 2. Aufl. Leipzig 1919, F. Meiner. (65 S.) 3,60 M.

Vgl. ThLBr. 1914, S. 308. „In seiner bekannten, geistsprühenden und temperamentvollen Art schildert J. die treibenden Kräfte der modernsten Spekulation, nicht in einem subjektiven Stimmungsbild, sondern in auf umfassender Kenntnis aller tatsächlichen Bestrebungen fußenden, genau abgewogenen Charakteristik. Kerngedanke der Ausführungen ist, daß Allgemeinwissenschaft und Einzelwissenschaft sich gegenseitig fördern und fordern, nur in organischem Zusammenhang beider bleibe die Erkenntnis lebendig."

(Prof. Dr. Kowalewski, Königsberg.)

Boll, Fr., Dr. Prof., Heidelberg: Sternglaube und Sterndeutung. 2. Aufl. Leipzig 1919, B. G. Teubner. (112 S.) 1,60 M.

Vgl. ThLBr. 1918, S. 99. „Einem wirklichen, lange gefühlten Bedürfnis entspricht Bolls gedrängte Darstellung der Entwicklungsgeschichte und des Wesens der Astrologie." Vom Orient aus hat sie ihren Siegeszug angetreten; bis in die Gegenwart hinein reicht dieser. Innerlich tief gegründete Stimmungen im Menschen führen immer wieder auf sie hin, so innerlich haltlos sie auch ist. (Prof. D. Dr. Beth, Wien.)

v. Soden, H., Frhr., weil. D. Prof.: Paläst[ina] und seine Geschichte. Sechs volkstümlich[e] Vorträge. 4. Aufl. Leipzig 1918, B. G. Teubne[r] (116 S. und Karte und Pläne.) Geb. 1,60 M

Vgl. ThLBr. 1899, S. 286. „Die sehr gewand[te] und lebendig geschriebenen Vorträge bieten nich[t] sowohl eine Beschreibung Palästinas als ein[e] Geschichte Israels und der späteren Herren Palä[s]tinas mit daran angeschlossenen Landschaftsbilder[n] freilich nicht in volkstümlicher, sondern in eine[r] für Gebildete berechneten Gestalt. Auswahl un[d] plastische Gestaltung des überreichen Stoffs ver[-] dienen hohe Anerkennung. Das geschichtlich[e] und theologische Urteil ist durchaus von de[r] kritischen Schule her orientiert." († Prof. D. Oettl[i] Greifswald.)

Heinen, A.: Jugendpflege als organisches Glie[d] der Volkspflege. Aufsätze zur ethischen Ver[-] tiefung der Jugendpflegearbeit. 2. Auflage M.-Gladbach 1919, Volksverein. (111 S.) 2 M

Vgl. ThLBr. 1917, S. 289. „In gedrängte[r] Kürze werden hier so ziemlich alle Fragen de[r] Jugendpflege und in allgemeinen Umrissen auc[h] die Wege besprochen, welche die Jugendpfleg[e] gehen kann, mit Ausnahme der Fortbildungs[-] schule. Unermüdlich wird dabei auf die Famili[e] als die eigentliche Stätte der Jugendpflege hin[-] gewiesen. Das Buch ist ausgezeichnet geeigne[t] zu vertieftem Nachdenken über die inneren Ziel[e] und wahrhaft wirksamen Mittel der Jugend[-] pflege anzuregen." (Sup. Mielke, Loitz.)

Dies und das.

Unter der Überschrift **„Wollte der Kaise[r] den Krieg?"** hat Exz. **Dryander** noch einma[l] „persönliche Eindrücke" veröffentlicht. Zu den schon S. 92 gewürdigten Aufsatz aus dem Febr[-] 1919 ist ein weiterer, jene Ausführungen weiter[-] führender, von Pfingsten 1919 getreten. Millione[n] treuer Deutscher werden ihm dieses mannhaft[e] Eintreten danken, die nicht so leicht, wie manch[e] Pastoren, vergessen können, was unser Kaise[r] seinem Volk und unserer evangelischen Kirch[e] gewesen ist. [Berlin, E. S. Mittler u. S. (16 S. 0,25 M.]

Als Gruß „den heimgekehrten Kommilitone[n] im Gedenken an die Gebliebenen" veröffentlich[t] Prof. D. **B. Schmitz,** Münster, im Furche[-] Verlag, Berlin (75 S. 2,50 M.) als **„Bilde[r] aus dem Buch des Lebens"** sieben, sprachlic[h] wie gedanklich anziehende Betrachtungen übe[r] eine Reihe urchristlicher Begebenheiten und Ge[-] sichte (Luk. 7, 36 ff.; Matth. 15, 21 ff.; Mark[-] 12, 1 ff.; Apg. 21, 10 ff. 27; Offb. Joh. 19, 11 f[f.] 20, 1 ff.).

In neuen verbesserten Auflagen liegen ein[e] Reihe der volkstümlichen „Blätter zur Abweh[r] gefährlicher Irrtümer", wie sie die Evangelisch[e] Gesellschaft, Stuttgart, unter dem gemeinsame[n] Stichwort **„Prüfet die Geister!"** herausgib[t] vor: über die „Neu-Irvingianer und Neu[-] apostolischen" (8 S.), über die „Adventisten

(8 S.), über die „Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher“ (Millenniumssekte) (8 S.), über die „Mormonen“ (4 S.), über die „Scientisten oder Gesunddenker“ (12 S.); auch das Flugblatt „Freireligiös?“ (12 S.) gehört zu ihnen. Der billige Preis dürfte für die sehr wünschenswerte Massenverbreitung besonders wertvoll sein.

Dem **„Verfassungsneubau der evangelischen Kirche Württembergs“** gelten die klaren Ausführungen von Prof. Dr. Arthur B. **Schmidt**, Tübingen (Tübingen, J. C. B. Mohr. 31 S. 1 M.); die Forderungen sind für die sehr stark konsistorial eingestellte Kirchenverfassung des Landes recht weitgehend, für einen Freund der Rhein.-Westf. K.-O. weithin selbstverständlich; das ganze gerade auch in seiner landschaftlichen Begrenztheit für kirchlich Interessierte von Wert.

Auf die von D. A. W. Schreiber im Evang. Preßverband für Deutschland, B. Steglitz, hrsg. **„Niederschrift der Verhandlungen zur Vorbereitung eines allgemeinen deutschen evangelischen Kirchentages**, Kassel-Wilhelmshöhe, 27. 28. Januar 1919“, und den **„Verhandlungsnachweis über die freie Besprechung über die gegenwärtige Lage der Kirche** zu Kassel, 28. Februar und 1. März 1919“ sei nachdrücklich hingewiesen. Die Berichte der Tagespresse, auch der kirchlichen Presse sind naturgemäß nicht nur subjektiv gefärbt, sondern vor allem der Not der Zeit entsprechend sehr kurz gewesen. Hier dagegen liegen nicht nur die Leitsätze und die ihnen beigefügten Erläuterungen, sondern auch die Äußerungen der Verhandlungsredner in dem von ihnen selbst festgelegten Wortlaut vor. So sind die beiden Veröffentlichungen, gerade in der Mannigfaltigkeit ihrer Äußerungen charakteristische Aktenstücke für die doch nicht bloß bei Theologen, sondern weithin im Kirchenvolk lebendigen Gedanken und Wünsche zur Neuregelung und Umgestaltung der kirchlichen und kirchlich-staatlichen Angelegenheiten.

Ein glücklicher Gedanke, in sachgemäßer Durchführung, so auch das vom **Evang. Preßverband** für Deutschland hrsg. Merkbüchlein **„Die Stellung der Parteien zu den Kirchen- und Schulfragen“** (B.-Steglitz. 62 S. 2 M.), in wortgetreuer Wiedergabe die wichtigsten Äußerungen der politischen Parteileitungen zu den während und nach der Wahlbewegung ihnen von kirchlichen Ausschüssen, Vertretungen und Einzelpersonen vorgelegten Fragen, sowie eine Auswahl von Preßstimmen, aus allen Lagern, zumal aus den links gerichteten, bietend.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus d. Verlage d. Evgl. Preßverbandes f. Deutschland, B.-Steglitz: Wieder daheim! (32 S.) 0,40 M. Die Familienbuche. (4 S.) Willkommen in der Heimat! (4 S.) Vorübergegangen. (4 S.) Je 50 Stück 2 M.

Meter, W., Dr.: Nur darum mag uns keiner draußen! Eine deutsche Epistel. Zürich 1919, Orell Füßli. (55 S.)

Bücherschau.

Philosophisches. Staatsidee, Die protestantische. Der Nordgeist Germaniens im Lichte d. deutsch-niederländ. u. skandinavisch-balt. Wissenschaft. Unter Mitarb. v. and. hrsg. v. K. H. L. W. van der Bleek. (178 S.) L., Grunow. 4,50.

Theologisches. Göhre, P.: Der unbekannte Gott. Versuch e. Religion des modernen Menschen. (150 S.) L., Grunow. 4,00. Niebergall, F.: Idealismus, Theosophie u. Christentum. (40 S.) Tü., Mohr. 0,50. Winsch, W.: Das Kulturprogramm d. Zimmermannssohnes v. Nazareth. (53 S.) B., Ellersiek. 1,00.

Bibelwissenschaft. Leimbach, K. A.: Das Buch Ekklesiastes od. d. Prediger, übers. u. kurz erklärt. (XXIV, 72 S.) Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei. 1,50. Schmidt, K. L.: Der Rahmen d. Geschichte Jesu. Literarkrit. Untersuchungen z. ältesten Jesusüberlieferung. (XVIII, 322 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 19,00.

Kirchengeschichtliches. Bauer, K.: Antiochia in der ältesten Kirchengeschichte. (IV, 47 S.) Tü., Mohr. 1,80. Holl, K.: Luther u. Calvin. (20 S.) B., Weidmann. 1,00. Haccius, G.: Theodor Harms, sein Leben u. sein Wirken. (56 S.) Hermannsbg., Missionshdlg. 0,80.

Praktische Theologie. Predigt-Bibliothek, Göttinger, hrsg. v. F. Niebergall. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. XV, 3. Gott, Der ewig reiche. 10 Predigten v. Haering, Hirsch, Kalweit, Niebergall, Pachali, Rißhaupt, Weiß, Wendland, Weyrich, Wurster, hrsg. v. F. Niebergall. (IV, 90 S.) 1,80. Schicket euch in die Zeit. Predigten u. Reden aus verschied. theolog. u. kirchenpolit. Lagern z. Zeitenwende, unter Mitw. v. and. hrsg. v. H. Josephson. 4 Lfgn. (IV, 176 S.) L., Krüger & Co. Je 1,00. — Kesseler, K.: Brauchen wir RU. u. welchen? Eine Apologetik u. Methodik d. ev. RU. (53 S.) L., Klinkhardt. 2,00. — Haccius, G.: Eine niedersächs. luther. Volkshochschule f. unser Landvolk in d. Heide. (31 S.) Hermannsbg., Missionshdlg. 1,00. — Wagner, P.: Einführung in d. kathol. Kirchenmusik. (VII, 198 S.) Düsseldorf, Schwann. 7,50. — Glaube, Deutscher. Beiträge z. religiösen Erneuerung unseres Volkes. Oranienburg-Eden, Jungborn. Colsman, W.: Leben und Leid. Von d. Leides tiefem Beruf u. hl. Adel. (68 S.) 2,25. Hunkel, E.: Durch Sieg u. Sturz. Des Vaterlandes Schicksal im Lichte deutschen Glaubens. (53 S.) 1,50. Nächte, Für schlaflose. Gedichte u. Lieder v. Zinzendorf, Tersteegen, Goethe, Rückert, Hebbel, Spitta, Mörike, Gerok, C. F. Meyer, Wolfensberger, Bölsche, Ranft. (20 S.) Marburg, Christl. Welt. 0,55. Wehrmann, Johs.: Die Gemeinde, d. Zukunft d. Völker. (38 S.) Königsberg i. Pr., Perl. 1,50.

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Verhandlungen der Konferenz d. Zentral-Ausschusses f. Innere Mission, 24.—26. Febr. 1919, Cassel. Hrsg. vom Sekretariat. (80 S.) Hbg., Rauhes Haus. 3,50. — Heitmann, L.: Der Kampf um d. Religion in d. Großstadt. (VIII, 276 S.) Hbg., Bonsen. 8,00. — Herzog, J., u. W. Buder: Pfarrer u. Gemeinde in d. Volkskirche. 2 Vorträge. (VII, 36 S.) Tü., Mohr. 1,20. Kalweit: Die Kirche u. d. deutsche Geistesleben. (12 S.) Potsdam, Stiftungsverlag. 0,60. Röhrig, E. W.: Die Bekenntnis-Grundlage unserer Vereinigten ev. Gemeinde Unterbarmen. (57 S.) Barmen, Westdeutscher Jünglingsbund. 3,00. — Harz, L.: Soziale Religion. (28 S.) Altona, Gebr. Harz. 0,50. Schönholzer, G.: Fünfzig Jahre „Freies Christentum“. (18 S.) Zü., Beer & Cie. 0,80. — Poelchau, P. H.: Um Volkstum u. Glauben. Bilder aus d. Erleben d. deutsch-evgl. Balten. (31 S.) L., Hinrichs. 0,90.

Zeitschriftenschau.

Religionsphilosophisches. Kesseler: Die neukantische Rlgsphilosophie d. Gegenwart. (Stud. 7.) Schwartzkopff: Nietzsche-Literatur. (ThLz. 13 f.)

Theologie. Peisker: Theozentrisch od. Christozentrisch? (R. 27.) Römer: „Christusträume“. (EK. 31.) — Ihmels: Weshalb u. wie muß in d. gegenwärtigen Wirren an dem Bekenntnis der Kirche festgehalten werden? (EK. 29 f.) Was haben uns unsere Theologen in dieser schweren Zeit zu sagen? Haußleiter: Angst u. Freude im Lichte des

Johs.-Evgls. (LK. 30 ff.) — Friedrich: Frömmigkeit der Kunstbetrachtung. (DHW. 10.) Hartmann: Bergpredigt u. Politik. (ChrW. 27.)

GG. 1919, 8: Pfennigsdorf, E.: Unter dem Bann. Selle, Fr.: Revolution, Gewaltfriede und das Wirkliche. Schröder: Volkskirche u. modernes Geistesleben. u. a.

NkZ. 1919, 7: Zahn, Th.: Staatsumwälzung u. Treueid in biblischer Beleuchtung. Brenner, O.: Studien zu Luthers Bibelübersetzung, V: Luthers Anteil an den Neudrucken.

D. ev. Dtschl. 1919 H. 4. 5. Dunkmann: Der polit. Zusammenschluß d. Evangelischen u. Katholischen in d. „Christl. Volkspartei". Michaelis: Die freie ev. Volkskirche u. ihr Bekenntnisstand. Rocha: Üb. d. Zukunft d. ev. Kirche. Gedanken zur Zeitenwende.

Bibelwissenschaft. Cremer: Zum Verständnis der Offbrg. Johannis. (R. 26.) Doehring: Klg. Eigenart d. Botschaft Jesu. (DDG. 14.)

Kirchengeschichtliches. Klein: Das älteste Kirchengebet. (R. 27.) — Barchewitz: Zu Cansteins 200. Todestag. (PBl. 11.) Ficker: Zur Zwingli-Gedächtnisfeier 1919. (ThLz. 13 f.) Rotscheid: Theodor Beza. (RK. 27 ff.)

Systematisches. Krönert: Das Gesetz der ethischen Antithese. (PBl. 10 f.)

Praktische Theologie. Hosenthien: Katechismuspredigten. (EF. 7.) — Katzer: Der geschichtl. Christus u. der christl. RU. (MevR. 6.) Kesseler: Klgspsychologische Methode u. RU. (MevR. 6.) — Bonwetsch: Der RU. an höheren Schulen. (LK. 28.) — Dibelius: Wegweiser in d. Hl. Schrift! (PBl. 11.) Hanzig-Schreiber: Kirchliche Familienregister. (PBl. 10.) Stange: Mehr Zielbewußtsein in d. kirchl. Presse! (PBl. 11.)

MpTh. XV, 9: Dechent: Predigt über ein außerbiblisches Herrenwort. Sattler, W.: Aus Schleiermachers Unterrichtspraxis. Pfeifer: Luther u. die Pfarrer. u. a.

Äußere u. Innere Mission. A. M. Büttner, F.: Indianermission in S.-Amerika im 18. Jahrhdrt. (EMM. 7 ff.) Oettli: Basler M.skirche auf d. Goldküste in der Krisis d. Gegenwart. (EMM. 7.) Richter: Divekananda Swami, ein moderner Prophet des Hinduismus. (EM. 7.) z: Die Leidensgeschichte d. Basler M. im Kriege. (EM. 7.)

J. M. Jahn: Bahnhofsmission. (JM. 7.) v. Schmeling: Arbeiterinnenhilfe. (JM. 7.) Treichel: Kirche u. Volksschulhochbewegung. (EK. 28.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Aus dem kirchl. Leben Braunschweigs (LK. 29), Württembergs (ChrW. 28 Faut). — Curtius: Entweder-Oder bei d. Neuordnung d. protest. Kirchenwesens. (ChrW. 28.) Dallmeyer: Freie Volkskirche u. Bekenntniskirche. (EK. 28.) Eckert: Neuordnung der Kirchenverfassung. (R. 29.) Foerster: Zu den Gutachten von Berner u. Bredt über den Summepiskopat in Preußen. (ChrW. 30.) Kolfhaus: Zum Verhältnis von Staat u. Kirche. (RK. 28.) Liebe: Das Entscheidende beim Neubau der Kirche. (PBl. 10.) Philipps: Kirchliche Urwahlen. (R. 25.) De Weerth: Zur kirchlichen Neuordnung. (RK. 29.) — Brüssau: Kirchliches Frauenwahlrecht. (R. 28.) Gründler: Soll die Frau in d. kirchl. Körperschaften gewählt werden? (R. 26.) Reuter: Die Frau im kommenden Volksstaat. (DHW. 10.) — Bachmann: Kirche u. Sozialdemokratie. (RK. 30.) Hartmann: Intellektuelle und Sozialdemokratie. (ChrW. 29.) — Christ-Socin: Deutschland u. Armenien. (EMM. 7.) Willigmann: Gefährdung d. ev. Glaubens in Polen. (EK. 3.) — Traue: Der Theologiestudent von heute. (ChrW. 30.)

DE. 1919, 7: Katzer, E.: Logik der Tatsachen. Rieß, M.: Zum Neubau d. Kirche. Kesseler: Wesen, Recht und Grenzen des RU. Mirbt: Randglossen z. d. Basler Kirchenverfassung. Sleidan, G. O.: Die Mischehen im neuen kanonischen Gesetzbuch. *Kleine Beiträge* u. a.: Thiemme-Rolffs, Revolution u. Kirche (J. Dusse), Füllkrug, Handbuch der Volksmission (M. Schian) u. a. *Chronik:* Zukunft d. dtsch. evgl. Mission. Deutsch-evgl. Auslandsgemeinden. Teilnahme an internationalen kirchl. Vereinigungen. Die kirchliche Neuorientierung im Innern. Der „Boden der Tatsachen". Stellung z. d. neuen Gewalten, zu d. Parteien. Sozialistische Pfarrer? Die Kirche und die Stände des Volkes.

Wichtigere Besprechungen.

Philosophie. Hobbes: Grundzüge der Philosophie. (ThLz. 13 f. Scholz.) — Volkelt: Gewißheit u. Wahrheit. (ThLBl. 15 Jelke.) — Jodl: Allgemeine Ethik. (ThLz. 13 f. Haering.) Werner: Der Hang z. Bösen o. das Doppelgesetz im Weltgang. (ThLBl. 16 Grützmacher.) — Gese: Einltg. in d. Rlgsphilosophie. (Ebd. 16 Heinzelmann.) Heinzelmann: Stellung d. Religion im modernen Geistesleben. (Ebd. 16 Schroeder.) — Groot: Universismus. (ThLz. 13 f. Haas.) Roscher: Der Omphalosgedanke. . . (ThLBl. 15 Herrmann.)

Theologie. Huch: Der Sinn d. Heil. Schrift. (ThLBl. 16 Hardeland.) Jelke: Problem d. Realität u. der christl. Glaube. (ThLz. 13 f. Wobbermin.)

Bibelwissenschaftliches. Nickel: Ein neuer Ninkarrak-Text. (ThLz. 13 f. Ungnad.)

A. T. Jirku: Die älteste Geschichte Israels. (ThLz. 13 f. Greßmann.)

N. T. Bachmann: Der 2. Kor.-Brief. (ThLz. 13 f. Schuster.) Klostermann: Lukas. (ThLBl. 16 Schultzen.) — Lepsius: Das Leben Jesu. (ThLBl. 15 Leipoldt.) Reinhard: Das Wirken d. hl. Geistes im Menschen. (ThLz. 13 f. Pott.)

Kirchengeschichtliches. v. Schubert: Grundzüge zur KG. (ThLBl. 15 Preuß.) — Hartmann: Das Tübinger Stift. (ThLz. 13 f. Bossert.) Huemer: Die Salzburger Benediktiner-Kongregation. (Ebd. Clemen.) — Oee: Het Geloofsbegrip van Calvijn. (Ebd. Köhler.) Riggenbach: Die reformat. Schätzung der Bibel. (Ebd. Eck.)

Systematisches. Pesch: Ethik und Volkswirtschaft. (ThLBl. 16 Lemme.) Schroers: Kathol. Staatsauffassung, Kirche u. Staat. (Ebd. Mayr.)

Praktische Theologie. Waubke: In Luthers Spuren. (ThLz. 13 f. Bornemann.) — Beßler: Der junge Redner. (ThLBl. 16 Sendel.) Keller: Sonnige Seelsorge. (Ebd. Kittel.)

Predigten u. Erbauliches. Heinzelmann: Ewiges Leben. (ThLz. 13 f. Steinmann.) Heißler: Lebensfragen. (Ebd. Niebergall.) Ihmels: Allein durch den Glauben. (Ebd. Niebergall.) Tolzien: Kriegsausgang. (ThLBl. 19 Fröhlich.)

Mission. Handbuch d. Volksmission. (ThLBl. 15 Kittel.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Kaftan: Was nun? Staat u. Kirche. (ThLBl. 15 Ihmels.)

Inhaltsverzeichnis.

Archiv für Reformationsgeschichte 134
Bähler, Reformation . . 129
Baschong, Wider die Furcht 137
v. Below, Reformation . 129
Boll, Sternglaube . . . 142
Bonwetsch, Wie wurde Luther? 129
Bornemann, Gewissen . . 129
Brandenburg, M. Luther . 129
Christliche Stimmen . . 139
Donders, Bonaventura . 140
Dryander, Wollte der Kaiser den Krieg? . . . 142
Fankhauser, Nichtvergeblich 137
Förster, Freiheit 129
Gesangbuch für Lippe . . 139
Guthe, Luther 129
Heinen, Jugendpflege . . 142
Hoffmann, Reformation . 129
Jahrbuch d. ev. Vereins f. d. Prov. Posen . . . 135
Jahrbuch der Gesellschaft für Österreich 134
Jahrbuch d. Vereins f. d. ev. K.-G. Westfalens . 135
Jahrbuch für Brandenb. Kirchengeschichte . . . 134
Joel, Krisis 142
Koehler, Reformation . . 129
Kretschmar, Reformation . 129
Lueken, Gottesdienst . . 129
Lüdemann, Reformation . 129
Merker, Reformation . . 129
Meyer, Luther 129
Müller, Kriegshefte . . . 140
Monatshefte f. Rheinische Kirchengeschichte . . . 136
Nuelsen, Reformation . . 129
Prüfet die Geister . . . 142
Reuter, Sing mit 139
Riggenbach, H. Schrift . 129
Ritschl, Luther 129
Schmidt, Verfassungsneubau 143
Schmitz, Bilder 142
Schreiber, Verhandlungen 143
Schriften des Vereins für schlesw.-holst. K.-G. . . 136
Schultze, Stadtgemeinde . 129
v. Soden, Palästina . . . 142
Stähelin, Reformation . . 129
—, A. Dinet 129
Stellung der Parteien . . 143
Veit, Religion 129
Vermächtnis der Reformation 129
Vogt, Kindlein 137
Warmuth, Kierkegaard . 140
Zeitschr. f. Brüdergeschichte 137
Zeitschrift f. niederl. K.-G. 137

Preis jährlich 6 M., mit Porto 6,60 M. Der „Vierteljahrsbericht" allein jährlich 1,50 M., mit Porto 1,70 M.
Zu diesen Preisen tritt ein Teuerungszuschlag von 10 Prozent. — Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.